

JAPAN

LÄNDERPROFIL

Informationen für das internationale Hochschulmarketing // gate-germany.de



GATE // Germany
Internationales
Hochschulmarketing

Ihre Experten in Deutschland

DAAD
Kennedyallee 50, 53175 Bonn
www.daad.de

GATE-Germany – Konsortium für Internationales Hochschulmarketing
Geschäftsstelle im DAAD
Dr. Ursula Maria Egyptien Gad
Tel.: +49 228 882-388
E-Mail: egyptien@daad.de
Judith Lesch
Tel.: +49 228 882-642
E-Mail: lesch@daad.de

Referat – Internationales Hochschulmarketing
Dr. Guido Schnieders
Tel.: +49 228 882-669
E-Mail: schnieders@daad.de

Referat – Internationales Forschungsmarketing
Dr. Katja Lasch
Tel.: +49 228 882-146
E-Mail: lasch@daad.de

Referat – Koordinierung Regionalwissen
Felix Wagenfeld
Tel.: +49 228 882-136
E-Mail: wagenfeld@daad.de

Ihre Experten in Japan

DAAD-Außenstelle Tokyo
Deutsches Kulturzentrum
Akasaka 7-5-56, Minato-ku
107-0052 Tokyo, Japan
Tel.: +81 3-3582-5962
E-Mail: daad-tokyo@daad.jp.com

Weitere Informationen

Stipendien und Förderangebote des DAAD
www.daad.de/laenderinformationen/japan

IMPRESSUM

Herausgeber GATE-Germany
Internationales Hochschulmarketing
www.gate-germany.de

Geschäftsstelle von GATE-Germany:

DAAD Deutscher Akademischer Austauschdienst
German Academic Exchange Service

Kennedyallee 50, 53175 Bonn
www.daad.de

Projektkoordination Dorothea Oeyen (verantwortlich),
Judith Lesch (Projektleitung), Pia Klein

Fachliche Beratung Dorothea Mahnke, Laura Blecken

Verlag FAZIT Communication GmbH
Frankenallee 71–81, 60327 Frankfurt
www.fazit-communication.de

Redaktion Janet Schayan (verantwortlich),
Dr. Sabine Giehle, Jeannette Goddar, Bettina Mittelstraß
Art Direktion Anke Stache

Titelfoto yongyuan/Getty Images

Druck msk marketingservice köln GmbH

Auflage 6.000

Redaktionsschluss Januar 2019

© DAAD
Nachdruck und Verwendung in elektronischen Systemen,
auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung
durch den DAAD.



LÄNDERPROFILE ONLINE

www.gate-germany.de/laenderprofile

Bisher erschienen in chronologischer Reihenfolge: Japan, USA, Frankreich, Ägypten, Iran, Tschechien, Indonesien, Peru, Israel, Kanada, Tunesien, Mexiko, Italien, Malaysia, Kolumbien, Kenia, Großbritannien, Vietnam, Argentinien, Indien, Polen, China, Türkei, Südafrika, Brasilien, Russland, Baltische Staaten, Golfstaaten

GATE // Germany
Internationales
Hochschulmarketing

GEFÖRDERT VOM
 Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Diese Publikation erscheint im Rahmen des Konsortiums
für Internationales Hochschulmarketing – GATE-Germany, das
vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)
gefördert wird.

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,

Ende April 2019 dankt Japans Kaiser Akihito ab. Damit geht nicht nur die 30-jährige Amtszeit des Tenno zu Ende, sondern eine Epoche, die Heisei-Zeit, benannt nach Akihitos Regierungsmotto „Frieden überall“. Im Umbruch befindet sich die japanische Gesellschaft, die Wert legt auf Regeln und Traditionen und zugleich hohe Innovationsbereitschaft zeigt, jedoch schon längst. In Politik, Gesellschaft und Wirtschaft steht vieles auf dem Prüfstand. Auch die Hochschullandschaft verändert sich: Mehr Offenheit zur Internationalisierung gehört zu den Zielen des Reformprogramms der Universitäten. Zugleich steigen die Ausgaben für Forschung und Entwicklung. Ganz leicht ist der Zugang für deutsche Hochschulen zwar nicht. Doch bestätigen alle, die zum Teil seit vielen Jahren mit japanischen Partnern kooperieren, dass der Austausch und gemeinsame Projekte beide Seiten außerordentlich bereichern. Japanische Hochschulen sind zuverlässige Partner auf höchstem wissenschaftlichem Niveau – und die Zeit für Kooperationen war selten so günstig wie heute.

Die „Länderprofile“ bieten eine Fülle von Hintergrundinformationen, die für das Hochschulmarketing, die Rekrutierung internationaler Studierender und den Aufbau von Hochschulkooperationen nützlich sein können.

Viel Vergnügen bei der Lektüre!

INHALT

AUF EINEN BLICK

Japan
Zahlen und Fakten, Hochschul- und Bildungsdaten **04**

STIMMEN

Deutsch-japanische Begegnungen
Meinungen und Einschätzungen **06**

POLITIK UND GESELLSCHAFT

Dynamische Gesellschaft, konservative Politik
Japans Politik prägt eine an Stagnation grenzende Stabilität, doch die Gesellschaft ist in Bewegung **08**

WIRTSCHAFT

Zeitenwende in Japans Wirtschaft
Die Traditionen bröckeln in Japans Wirtschaftsleben, das Land befindet sich im Wandel **12**

HOCHSCHULE UND FORSCHUNG

Mehr Wettbewerb, mehr Offenheit
Japans Hochschulen durchlaufen einen Reformprozess, ein wichtiges Ziel dabei ist die Internationalisierung **14**

„Diskussionen sind wichtig“

Die Juristin Kanako Takayama findet, dass es heute viele Themen gibt, die Nationen nicht allein regeln sollten **17**

„Gute Vorarbeit lohnt sich“

Akademische Brückenbauer geben Einblicke in ihre Arbeit und Tipps für erfolgreichen Austausch **18**

„Erstklassige Professoren, komfortabler Alltag“

Erfahrungsberichte von Studierenden **21**

Attraktive Partner

Der Zeitpunkt für Kooperationsanbahnungen mit japanischen Hochschulen ist günstig **22**

Viele Inseln der Exzellenz

Die japanische Innovationslandschaft ist stark lokal geprägt, doch es gibt eine Reihe herausragender Großforschungseinrichtungen **24**

Sieben gute Beispiele

Deutsch-japanische Hochschul- und Forschungs-kooperationen im Porträt **26**

DER ANDERE BLICK

Wie man Luft liest

Marei Mentlein verrät, wie Gäste auch ohne Sprachkenntnisse die Herzen der Japaner erobern **30**

IM FOKUS

Deutsche und deutsch-japanische Einrichtungen
Karte der Wissenschaftsbeziehungen **31**

Impressum **02**

AUF EINEN BLICK



Mariano Syono/Getty Images



Heiliger Berg und Welterbe: Der Fujiyama wird im Shintoismus verehrt. Seit 2013 steht er unter dem Schutz der UNESCO.

Japan

Offizielle Staatsbezeichnung **Japan**

Politisches System **Präsidentielle Republik**

Staatsoberhaupt **Akihito, 125. Tenno (Kaiser; seit 1989, bis April 2019)**, Regierungschef **Premierminister Shinzo Abe (seit 2012)**

Parlament **Zwei-Kammer-System: Die Nationalversammlung (Kokkai) besteht aus dem Abgeordnetenhaus (Shugiin) mit 465 Sitzen (die Abgeordneten werden für 4 Jahre gewählt) und dem Oberhaus (Sangiin) mit 242 Sitzen (die Mitglieder werden für 6 Jahre gewählt, alle drei Jahre wird die Hälfte der Sitze neu gewählt).**

Im Parlament vertretene Parteien **Abgeordnetenhaus: Regierungsfractionen – Liberaldemokratische Partei (LDP; 283 Sitze) und Gerechtigkeitspartei (Komeito; 29 Sitze); Opposition – Konstitutionell-demokratische Partei (CDP; 58 Sitze), Demokratische Volkspartei (DPFP; 37) und einige weitere kleine Parteien. Oberhaus: Regierungsfractionen – LPD-VP (mit „Volksstimme“; 126 Sitze) und Komeito (25 Sitze); Opposition – CDP (24 Sitze), DPFP (23) und einige weitere kleine Parteien.**

Hauptstadt **Tokyo** (9,3 Millionen Einwohner, 2018) ¹

Administrative Unterteilungen **Kommunale Selbstverwaltung: 47 Präfekturen; 1.718 Gemeinden: 791 Städte, 744 Kleinstädte, 183 Dörfer; hinzu kommen 23 Sonderdistrikte von Tokyo**

Landessprachen **Japanisch**

Währung **Yen (JPY)**

Landesfläche **364.560 qkm** ² Einwohnerzahl **126,8 Mio. (2017)** ³

Human Development Index **Rang 19** (von 189) ⁴

Bruttonationaleinkommen (BNE) pro Kopf **38.550 US-\$** ⁵

Bruttoinlandsprodukt (BIP) pro Kopf **38.428 US-\$** (2017) ⁶

Geburtenrate **1,44 Geburten pro Frau** (2016) ⁷

Demographische Struktur **0–14 Jahre: 12,9%; 15–64 Jahre: 60,1%; 65 Jahre und älter: 27,1 %** (2017) ⁸

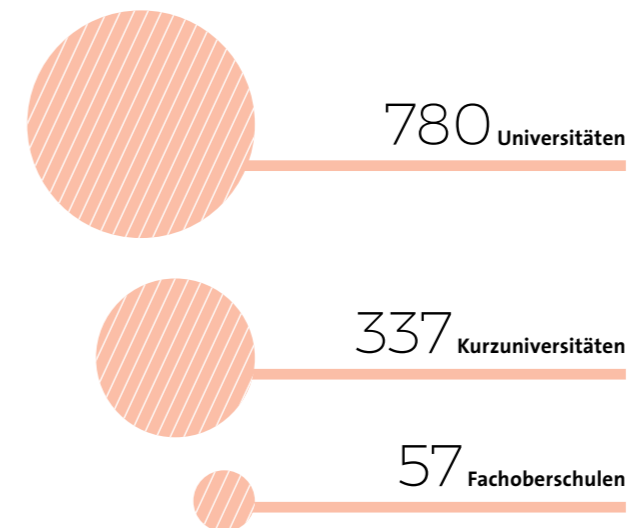
Religionsgruppen **Shintoismus: 89,5 Millionen, Buddhismus: 88,7 Millionen, Christentum: 1,9 Millionen, andere: 8,7 Millionen (2015)** ⁹

Lebenserwartung **84 Jahre** (Frauen: 87,1; Männer: 81) ¹⁰

Quellen: 1 Vereinte Nationen, 2–3 World Development Indicators (WDI), 4 Vereinte Nationen/HDI Indicators 2017, 5–6 current US-Dollar, WDI, 7 WDI, 8 WDI; rundungsbedingt > 100%, 9 Agency for Cultural Affairs (Bunka-cho); die meisten Japaner fühlen sich dem Shintoismus und dem Buddhismus verbunden, daher übersteigen die Mitgliederzahlen der Religionsgruppen die Bevölkerungszahl, 10 WDI

Höhere Bildung in Japan

3.072.430 Studierende waren 2017 an einer Hochschule in Japan eingeschrieben. 2,9 Millionen von ihnen studierten an einer der 780 Universitäten, darunter 86 nationale, 90 öffentliche und 604 private Einrichtungen. Rund 74 Prozent der Studierenden besuchten eine private Hochschule.



2017, Quelle: MEXT Statistical Handbook 2018

Staatliche Bildungsausgaben

3,5 Prozent des BIP
2016, Quelle: UNESCO

Teilnahme am tertiären Bildungssystem

63,6 % der Bevölkerung
2016, Quelle: UNESCO

Auslandsstudium

31.702 Studierende aus Japan waren 2016 an ausländischen Hochschulen eingeschrieben. Die meisten gehen in die USA, gefolgt von Großbritannien und Australien. Deutschland liegt auf Platz vier.
Quellen: UNESCO, DAAD-Ländersachstand 2018

Studieren in Deutschland

2.285 Japaner (59 Prozent Frauen) studieren in Deutschland, unter ihnen 810 Studienanfängerinnen und -anfänger. 1.491 studieren an Universitäten, 571 an Kunst- und Musikhochschulen, 213 an Fachhochschulen und 10 an Pädagogischen oder Theologischen Hochschulen.

WS 2017/2018, Quelle: destatis



Beliebteste Fächergruppen

der japanischen Studierenden in Deutschland

KUNST- UND KUNSTWISSENSCHAFT 30,9 %

GEISTES- WISSENSCHAFTEN 27,6 %

RECHTS-, WIRTSCHAFTS- SOZIALWISSENSCHAFTEN 19,5 %

WS 2015/2016, Quelle: destatis

INFOS UND TIPPS

Das japanische Außenministerium informiert über das Hochschulsystem und das Studium in Japan und gibt viele praktische Tipps:

www.studyjapan.go.jp

STIMMEN

Deutsch-japanische Begegnungen

Yuichi Morii

Japan hat während des Modernisierungsprozesses viel von Deutschland gelernt. Dazu haben auch deutsche Wissenschaftler an der Universität Tokyo viel beigetragen. Der Strukturwandel der Wissenschaft beeinflusst auch die deutsch-japanischen Beziehungen. Um diesen neuen Herausforderungen gerecht zu werden, ist 2005 das vom DAAD geförderte Zentrum für Deutschland- und Europastudien (DESK) gegründet worden. Es koordiniert unter anderem die Arbeit der Deutschland- und Europaexperten der Universität, bietet den Masterstudiengang European Studies an sowie ein internationales Graduiertenkolleg und Sommer- und Winterkurse in Deutschland.

Sehr erfreulich ist, dass viele unserer Alumni bereits zur Weiterentwicklung der Beziehungen in Wirtschaft, Wissenschaft und Gesellschaft beitragen.

PROF. YUICHI MORII ist Politikwissenschaftler und Direktor am Zentrum für Deutschland- und Europastudien in Komaba (DESK) der University of Tokyo.



Privat

Jeannine Zorn

Als Juristin mit dem Schwerpunkt Gewerblicher Rechtsschutz sind für mich die Märkte Deutschland, USA und Japan besonders wichtig, denn dort findet regelmäßig ein inhaltlicher Austausch statt. Die beiden erstgenannten Länder sind mir als Deutsche mit guten Englischkenntnissen sehr vertraut. Japan war für mich Neuland. Mein Stipendium hat mir ermöglicht, die einzigartige Kultur und Sprache des Landes kennenzulernen. Die deutschen und japanischen Wertevorstellungen sind sich sehr ähnlich, etwa was Arbeitsmoral oder Kundenfreundlichkeit betrifft. Die Integration von Ausländern in den japanischen Alltag gestaltet sich allerdings noch nicht selbstverständlich.

JEANNINE ZORN ist Rechtsassessorin und spezialisiert auf das Thema Geistiges Eigentum, vor allem in Wissenschaft und Kunst. Von September 2017 bis Februar 2019 war sie Stipendiatin des DAAD-Programms Sprache und Praxis in Japan. Für acht Monate arbeitete sie als Praktikantin für eine große Anwaltskanzlei in Tokyo.



Privat

Marcus Schürmann

Japan und Deutschland intensivieren seit einiger Zeit ihre Wirtschaftsbeziehungen. Denn Japan setzt ganz auf Globalisierung, um im Wettbewerb der Nationen vorne zu bleiben. Es schließt mutige Handelsverträge – mit der EU sowie elf Pazifikstaaten – ab, fördert Direktinvestitionen, verbessert die Corporate Governance und öffnet sich für ausländische Arbeitskräfte und Touristen.

Zugleich sieht Deutschland in Japan verstärkt einen „strategischen Wertepartner“. Die Digitalisierung wird zum neuen Bindeglied. Eine Präsenz in Japan öffnet deutschen Unternehmen auch immer mehr Türen zu attraktiven Geschäften mit Japanern in Drittmärkten. Wegen dieses Wandels sehe ich für Absolventen von deutsch-japanischen Hochschulprojekten gute Chancen an künftigen Schalt- und Schnittpositionen zwischen beiden Ländern.

MARCUS SCHÜRMAN ist seit 2015 Delegierter der deutschen Wirtschaft und Geschäftsführer der Deutschen Industrie- und Handelskammer in Japan.



Privat

Keiko Yoshigami

Wer an deutsche Komponisten denkt, dem fallen sicher zuerst Bach, Beethoven oder Brahms ein. Ich erforsche aber einen etwas unbekannteren Zeitgenossen des 19. Jahrhunderts: Heinrich Marschner. Er wird der Romantik zugerechnet und war um 1850 einer der führenden deutschen Opernkomponisten. Durch meinen Aufenthalt in Deutschland habe ich besseren Zugriff auf seine Musiknoten und bereits erschienene wissenschaftliche Schriften.

Ich genieße meine Zeit in Berlin. Der größte Unterschied zu Japan ist der starke Individualismus und die große Diversität. In Deutschland gibt es keine Normen für Haarfarbe, Frisur oder Kleidung. Die Menschen sind ethnisch verschieden und haben alle unterschiedliche Laufbahnen und Lebensweisen. Anders als in Japan spüre ich hier keinen Druck, mich komplett anzupassen.

KEIKO YOSHIGAMI promoviert an der Musashino Academy of Music in Tokyo. Von Oktober 2017 bis September 2019 forschte die DAAD-Stipendiatin an der Humboldt-Universität zu Berlin für ihre Doktorarbeit.



Nadine Renner

Masuo Aizawa

In Japan genießt die Förderung von Wissenschaft, Technik und Innovation hohe Priorität. Die Politik fordert die Entwicklung der Society 5.0, die in der Ära der digitalen Revolution eine bessere Zukunft garantieren soll.

Japan verzeichnet zwar einen Zuwachs an Nobelpreisträgern, doch die Zahl der Veröffentlichungen in der Spitzenforschung geht zurück. Die Grundlagenforschung müsste gestärkt und die nachrückende Wissenschaftlergeneration gefördert werden. Das Ministerium für Bildung, Kultur, Sport, Wissenschaft und Technologie (MEXT) hat bereits eine Vielzahl von Initiativen ergriffen. Einen Beitrag leistet auch die Deutsche Industrie- und Handelskammer in Japan mit dem German Innovation Award – Gottfried Wagener Preis, einer renommierten Auszeichnung für talentierte Nachwuchswissenschaftler, die zugleich die Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Japan fördert. Ich habe die Ehre, der Preisjury seit ihrer Gründung im Jahr 2008 vorzusitzen.

PROF. DR. MASUO AIZAWA ist Berater des Präsidenten der Japanischen Organisation zur Förderung von Wissenschaft und Technologie (JST). Vor seiner Emeritierung war der Experte für Biotechnologie unter anderem Präsident des Tokyo Institute of Technology.



Privat

Claudia Schmitz

Japan und Deutschland sind geografisch weit voneinander entfernt, aber durch eine gemeinsame Wertebasis und – hierauf aufbauend – eine langjährige Zusammenarbeit und ein dichtes Netz an Beziehungen in Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Zivilgesellschaft miteinander verbunden. Die gemeinnützige Stiftung Japanisch-Deutsches Zentrum Berlin (JDZB) wurde 1985 gegründet, um die japanisch-deutsche und internationale Zusammenarbeit auf den Gebieten der Wissenschaft und Kultur zu fördern und weiter zu vertiefen, unter anderem in Konferenzen, Symposien und Workshops. Es dient als Sekretariat für das Deutsch-Japanische Forum, ein regierungsunabhängiges Gesprächsforum aus führenden deutschen und japanischen Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Politik, Wissenschaft und Medien. Ein weiterer wichtiger Schwerpunkt unserer Arbeit sind auf die jüngere Generation zugeschnittene, spezialisierte Austauschprogramme für unterschiedliche Zielgruppen wie Nachwuchsführungskräfte, junge Naturwissenschaftler, junge Berufstätige oder junge Ehrenamtliche.

CLAUDIA SCHMITZ ist Generalsekretärin des Japanisch-Deutschen Zentrums Berlin.



Privat



Gesellschaft im Wandel: Die Kluft zwischen Arm und Reich empfinden die Menschen in Japan noch als moderat, doch sie wird größer.

POLITIK UND GESELLSCHAFT

Dynamische Gesellschaft, konservative Politik

Japans Politik prägt eine an Stagnation grenzende Stabilität. Doch die Gesellschaft des Landes ist in Bewegung und ringt unter anderem um ihr Selbstverständnis als „Friedensstaat“.

von Sven Saaler

EBenso wie Deutschland wurde Japan im Zweiten Weltkrieg durch Luftangriffe und andere Kampfhandlungen weitgehend zerstört und begann nach der Kapitulation – im Fall Japans am 2. September 1945 – mit dem Wiederaufbau. Nur gut zwei Dekaden später war das Land zur zweitgrößten Wirtschaftsnation der Welt aufgestiegen und hatte die westlichen Industrieländer technologisch eingeholt, teilweise sogar überholt. 1975 wurde Japan Gründungsmitglied im Zusammenschluss der wichtigsten Industrienationen, der G7 (damals noch G6). Bis heute ist die ostasiatische Nation in vielen Technologiebereichen global führend – Automobile, Maschinen und Elektronik aus Japan erfreuen sich weltweit großer Beliebtheit. Die Innovationskraft Japans wird oft mit der Dynamik in der Gesellschaft des Landes erklärt. Dagegen werden Politik und Bürokratie heute meist als rückwärtsgewandt und auf Bestandswahrung ausgerichtet angesehen. Das hängt auch damit zusammen, dass es in kaum einer anderen Demokratie so selten zu Regierungswechseln auf nationaler Ebene kommt wie in Japan.

IN DER POLITIK WENIG NEUES

Seit 1955 wird das Land von der konservativen Liberaldemokratischen Partei (LDP) regiert, lediglich in den Jahren 1993 bis 1994 und 2009 bis 2012 führten progressive Parteien die Regierung. Obendrein üben viele Politiker ihren Beruf als Familientradition aus und sind bereits in zweiter oder dritter Generation im Politikgeschäft tätig. Zum Beispiel der frühere Premierminister – und aktuelle Finanzminister und stellvertretende Premierminister – Taro Aso: Er ist Enkel von Shigeru

Yoshida, Premierminister von 1946 bis 1947 und 1948 bis 1954, außerdem Urenkel von Nobuaki Makino, einem einflussreichen Politiker der Vorkriegszeit, und schließlich Ururenkel von Toshimichi Okubo, dem mächtigsten Politiker der 1870er-Jahre. Auch Großvater und Großonkel des aktuellen Premierministers Shinzo Abe waren beide lange Jahre Regierungschef.

Die von der progressiven Demokratischen Partei (DPJ) geführten Kabinette 2009 bis 2012 standen von Anfang an unter keinem guten Stern. Sie hatten mit den Nachwirkungen der vom Lehman-Schock ausgelösten Weltwirtschaftskrise sowie den Folgen des katastrophalen Erdbebens in Nordostjapan im März 2011 und der dadurch ausgelösten Krise im Atomkraftwerk Fukushima 1 zu kämpfen. Von den Medien heftig kritisiert, verlor die DPJ rapide das Vertrauen der Bevölkerung. Heute sieht man allgemein keine Alternative zu einer LDP-Regierung mehr – und das hat wiederum zu einem allgemeinen Vertrauensverlust in die Politik und zu sinkender Wahlbeteiligung geführt. Während bis in die 1990er-Jahre noch rund 70 Prozent der Wahlberechtigten zur Urne gingen, so sind es seit 2012 selbst bei Unterhauswahlen nur noch wenig mehr als 50 Prozent.

Anders als in europäischen Ländern und in den USA sind populistische Tendenzen

9,3
Millionen Einwohner zählt Japans Hauptstadt Tokyo. In der Metropolregion leben 37,5 Millionen Menschen.



Shinzo Abe

Der Vorsitzende der Liberaldemokratischen Partei wurde 2012 zum Premierminister gewählt. Dieses Amt hatte Abe zuvor bereits von 2006 bis 2007 inne.



AFP/Getty Images

Drastischer demographischer Wandel:
Die Altersgruppe der über 65-Jährigen
liegt in Japan bereits bei 27 Prozent.

Rang 114 von 144 erfassten Ländern –
Tendenz fallend.

Besonders brisant im Rahmen von Diskussionen über eine Revision der japanischen Verfassung ist jedoch Artikel 9: Darin verzichtet Japan auf das souveräne Recht des Staates auf Kriegsführung und verpflichtet sich dazu, keine militärischen Streitkräfte zu unterhalten. Obwohl Japans Selbstverteidigungskräfte heute zu den am besten ausgestatteten Truppen weltweit gehören und über eines der größten Militärbudgets verfügen, ist Artikel 9 den konservativen Kreisen in der LDP ein Dorn im Auge, weil sie durch ihn Japans militärische

Bewegungsfreiheit eingeschränkt sehen. Zwar wurde diese Bewegungsfreiheit schrittweise erweitert, zum Beispiel ist Japan seit 1992 die Beteiligung an UN-Einsätzen erlaubt. Eine Revision oder Ergänzung von Artikel 9 steht jedoch weiterhin hoch oben auf der Wunschliste der LDP.

Schenkt man Meinungsumfragen Vertrauen, so betrachtet die Bevölkerung eine Verfassungsreform als wenig notwendig. Im Hinblick auf Artikel 9 spricht sich sogar eine Mehrheit für die Erhaltung des Paragraphen aus – und reflektiert damit den in der Nachkriegsgesellschaft tief verankerten Pazifismus. Die Themen, die die Menschen wirklich beschäftigen, sind Wirtschaft und Sozialpolitik – wie auch in Deutschland und anderen Ländern. Vor diesem Hintergrund hat Premierminister Abe zu Beginn seiner zweiten Amtszeit 2012 ein wirtschaftspolitisches Programm vorgelegt, das seinen Namen trägt – Abenomics (siehe Seite 13) –, im Jahr 2018 aber als weitgehend gescheitert gilt. Die Inflationsrate verharrt bei unter 1 Prozent, und auch Investitionen von Firmen bleiben auf einem niedrigen Stand. Demgegenüber hat die expansive Geldpolitik zu einer noch höheren Staatsverschuldung geführt.

Die Politik der Abenomics hat also nicht zu einer merklichen Verbesserung der wirtschaftlichen Situation geführt. Obendrein wächst der Anteil von Menschen in prekären Beschäftigungsverhältnissen weiter an, und auch die Kluft zwischen Arm und Reich wird ständig größer. Dennoch werden die sozialen Probleme von vielen Japanern als noch erträglich angesehen. Das mag an der niedrigen Arbeitslosigkeit liegen, welche die Tatsache über-

in Japans Politik und Gesellschaft eher marginal geblieben. Das liegt teilweise auch daran, dass der konservative Flügel der LDP die traditionellen Themen rechtsgerichteter Parteien und Gruppierungen abdeckt. Gerade seit Shinzo Abe im Dezember 2012 zum zweiten Mal Premierminister wurde, sehen Experten einen deutlichen Rechtsruck innerhalb der Partei. Dieser drückt sich beispielsweise in den verstärkten Bemühungen aus, die Verfassung zu revidieren. Das Thema steht seit Jahrzehnten auf der Agenda der konservativen Kreise in der LDP, denn sie betrachten die aktuelle Verfassung, die aus dem Jahr 1947 stammt, als Produkt der alliierten Besatzung nach dem Krieg.

VERFASSUNGSREFORM UND ABENOMICS

2012 legte die LDP einen Verfassungsentwurf vor, demzufolge die Pflichten der Bürger auf Kosten der bürgerlichen Rechte gestärkt werden sollen. So soll zum Beispiel das Recht auf freie Meinungsäußerung nur noch gelten, solange es nicht im Konflikt mit dem „Interesse der All-

gemeinheit“ steht. In der Verfassung festgeschrieben werden soll auch die Pflicht für Bürgerinnen und Bürger, sich „um ihre Familie zu kümmern“. Frauenverbände erachten das als kontraproduktiv in Bezug auf die Geschlechtergleichberechtigung, um die es ohnehin nicht sonderlich gut bestellt ist: Laut Global Gender Gap Report des World Economic Forum stand Japan im Jahr 2017 lediglich auf

2,4

Prozent betrug die Arbeitslosenquote in Japan im Oktober 2018. Sie lag bereits 2017 auf einem Rekordtief. Dennoch führt dies nicht zu mehr Wohlstand und Wachstum. Viele freie Stellen können nicht besetzt werden. Die Produktivität sinkt, Löhne stagnieren – diese Faktoren schaden der Inflationsrate.

deckt, dass Japan in der OECD-Statistik der sozialen Ungleichheit immer schlechter abschneidet. Angesichts seit fast zwei Dekaden stagnierender Einkommen und der Gefahr der Altersarmut werden sich soziale Spannungen in Zukunft zweifellos weiter verschärfen.

WELTWEITES ENGAGEMENT

Japan ist international breit und tief vernetzt. Politisch und militärisch bleiben die USA der wichtigste Verbündete Japans – sie garantieren die Sicherheit des ostasiatischen Landes auf der Grundlage eines Sicherheitsvertrages aus dem Jahr 1960. Aber auch die Länder Europas sind für Japan wichtige Partner. Mit Blick auf das wachsende Gewicht Chinas in der internationalen Politik bemüht sich die Regierung Abe um die Betonung von Gemeinsamkeiten zwischen Japan und den europäischen Staaten bei der Verteidigung internationaler Regeln und Normen. Die Unterzeichnung des Freihandelsabkommens zwischen Japan und der Europäischen Union am 17. Juli 2018 wird als Demonstration gegen Abschottungstendenzen in anderen Ländern verstanden.

Japan genießt heute weltweit hohes Ansehen und steht in Beliebtheitsrankings stets weit oben. Die Grundlagen für diese wachsende Soft Power Japans wurden seit den 1950er-Jahren durch kontinuierliche Anstrengungen in der Kulturaußenpolitik gelegt. Die aktuelle Regierung hat diese Anstrengungen noch verstärkt. Gerade in der Wissenschaftsaußenpolitik ist Japan besonders eng mit Deutschland verbunden – seit den 1970er-Jahren wurde der bilaterale Austausch systematisch erweitert und vertieft.

POSITIVES DEUTSCHLANDBILD

Zwar standen sich Japan und Deutschland im Ersten Weltkrieg als Feindstaaten gegenüber, insgesamt ist die Ent-

wicklung des modernen Japans allerdings von positiven Einstellungen gegenüber Deutschland geprägt. In den letzten drei Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts zog es zahlreiche japanische Studierende an deutsche Universitäten, umgekehrt waren deutsche Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler beratend für Regierung, Universitäten und Unternehmen tätig. Nach einer Periode der Entfremdung, die im Ersten Weltkrieg kulminierte, fanden in den 1920er-Jahren wieder mehr Japaner ihren Weg an deutsche Bildungsanstalten.

Nach einer unrühmlichen Phase deutsch-japanischer Militärallianzen während des Zweiten Weltkriegs beschriften die beiden Länder nach 1945 wiederum einen ähnlichen Weg. Beide widmeten sich dem Wiederaufbau als Demokratien sowie als Kultur- und Wirtschaftsnationen. Heute ringen die Länder aus unterschiedlichen Perspektiven um ihr Selbstverständnis: Während sich in Deutschland politische Debatten um eine erneute Bedrohung der Demokratie durch Populismus und Rechtsextremismus drehen, wird der Kampf um das Erbe des Pazifismus und das Selbstverständnis des Landes als „Friedensstaat“ (heiwa kokka) im Zentrum zukünftiger Diskussionen in Japan stehen. //



AUTOR

PROF. DR. SVEN SAALER ist Professor für moderne japanische Geschichte an der Sophia University in Tokyo und unter anderem Herausgeber des Routledge Handbook of Modern Japanese History.



Vincent Migeat/NUJahf

Aufholbedarf hat Japan in Sachen Gleichberechtigung: Im internationalen Global Gender Gap Report belegt das Land einen Platz im unteren Drittel.

WIRTSCHAFT

Zeitenwende in Japans Wirtschaft

Flexibilität gegen Starrheit – in Japans Wirtschaftsleben bröckeln feste Traditionen. Politik und Gesellschaft suchen nach Lösungen für ein sich wandelndes Land.

von Patrick Welter

In Japan gehört es zu den festen Ritualen im Jahresablauf: Im Frühjahr drängen sich Tausende von Studierenden im schwarzen Anzug oder Kostüm auf Jobmessen. Ab Juni folgen dann Vorstellungsgespräche, die üblicherweise in eine Anstellung zum Beginn des nächsten Geschäftsjahrs am 1. April münden. In Willkommensfeiern begrüßen Manager die Neuen als Teil der Unternehmensfamilie. So beginnt jeder Studienjahrgang das Arbeitsleben als eine große Gruppe. So war es zumindest bisher.

Doch diese korporatistische Tradition des Landes bröckelt. Der mächtige Wirtschaftsverband Keidanren wird seinen Mitgliedsunternehmen von 2020 an keine Regeln mehr für die Einstellung vorgeben. Bislang empfiehlt Keidanren ein Zeitraster, nach dem etwa Einstellungsgespräche erst von Juni an geführt werden sollen. Formal halten sich vor allem die Großunternehmen noch an die Empfehlung, doch die Regeltreue wankt – auch angesichts des leergefegten Arbeitsmarkts. Zudem durchbricht die Tendenz, mehr internationale Absolventen einzustellen, das Schema. Ausländer oder im Ausland ausgebildete Japaner beenden ihr Studienjahr anders als in Japan nicht im März. Wer sie als Mitarbeiter gewinnen will, muss flexibler werden.

Diese Abkehr vom Gruppendenken bei Absolventen steht für mehr: Sie symbolisiert, dass Bewegung in Japans Wirtschaft kommt. Auch Ministerpräsident Shinzo Abe zeigt den festen Willen zur Veränderung. Beispielsweise setzte seine Regierung durch, dass die Zahl der erlaubten Überstunden auf – für deutsche Verhältnisse noch immer hohe – 100 Stunden im Monat begrenzt wurde. Zudem macht Abe Druck, dass die Arbeitsbedingungen von Hilfs- oder Zeitarbeitern, die es im gespaltenen Arbeitsmarkt nicht zur traditionellen lebenslangen Anstellung geschafft haben, verbessert werden.

Mehr Geld für Kinderkrippen und Pflegekräfte, mehr Chancen für Frauen am Arbeitsmarkt, eine längere Lebensarbeitszeit für die immer älter werdenden Japaner – all das sind weitere Schwerpunkte der Reformpolitik. Mit manchen wichtigen Vorhaben ist Abe vorerst gescheitert, andere erwiesen sich als Flop. Zum Beispiel der „Premium Friday“: Unter diesem Motto sollten Arbeitnehmer am letzten Freitagnachmittag im Monat früher Dienstschluss machen und Freizeit und Konsum genießen. Die Kampagne erreichte im ersten Jahr elf Prozent der Beschäftigten.

STRUKTURENREFORMEN SOLLEN DEN WEG EBEN

Dennoch: Die Klagen, Abe vernachlässige wachstumsfördernde Strukturreformen, sind nur zum Teil gerechtfertigt. Drei Entscheidungen ragen heraus. Abe führte Japan in den Transpazifischen Freihandelspakt (TPP) von zurzeit elf Pazifikanrainern und rettete das Abkommen, als die USA unter Donald Trump den anderen Partnern einen Korb gaben. Er besiegelte auch den Freihandelsvertrag mit der Europäischen Union. Zweitens zeigte Abe der mächtigen Organisation der Agrargenossenschaften, Japan Agriculture, die sich gegen die Marktöffnung einsetzte, ihre Grenzen auf. Drittens beschloss das Parlament im Dezember 2018 ein Gesetz, mit dem Japan sich in begrenztem Maße der Zuwanderung von Gastarbeitern öffnet. Mit der weiteren Handelsliberalisierung und der Öff-



Bloomberg/Getty Images



Xingyuan Dai/Getty Images

Wichtige Termine für Hochschulabsolventen: Bisher fanden Japans Jobmessen im Frühjahr statt. Doch künftig sollen die Unternehmen ihren Nachwuchs flexibler rekrutieren.

nung für Arbeitsmigranten setzt Abe Wirtschaft und Gesellschaft unter einen Anpassungsdruck, der weit über seine Amtszeit hinaus wirken wird.

ABENOMICS FÜR DIE GESCHICHTSBÜCHER

Abes Reformen sind Teil der Abenomics, des Prestigeprojekts mit dem der Ministerpräsident sich als Wirtschaftspolitiker in den Geschichtsbüchern verewigen möchte. Eine drastisch expansive Geldpolitik und eine Fiskalpolitik, die den Budgetausgleich immer weiter in die Zukunft schiebt, sind die anderen Bestandteile. Seit 2013 kauft die Bank von Japan in großem Stil Staatsanleihen, um Geld in die Wirtschaft zu pumpen. Sie hält mittlerweile rund 45 Prozent der Staatsschuld. Zugleich fixiert die Zentralbank den kurzfristigen Zinssatz unter null Prozent und stützt mit dem Ankauf von Fondsanteilen den Aktienmarkt. Die expansive Geldpolitik hält den öffentlichen Schuldendienst klein. Auch deshalb haben die Anstrengungen, das Staatsdefizit von zuletzt rund vier Prozent des Bruttoinlandsprodukts weiter zu verringern, an Kraft eingebüßt. Die Staatsschuld erreicht mittlerweile weit mehr als das Doppelte der jährlichen Wirtschaftsleistung.

Die Regierung will mit Abenomics Japan seine deflationären Tendenzen austreiben. Auch viele der Strukturreformen zielen auf mehr Nachfrage. Doch der Ausgang dieses gewaltigen nachfragepolitischen Experiments ist ungewiss. Bislang haben die Schwächung des Außenwerts des Yen und die steten Nachfrageimpulse der Regierung zusammen mit der generell guten weltwirtschaftlichen Lage zu einer ungewöhnlich langen Expansionsphase in Japan beigetragen. Nach zwei „verlorenen Jahrzehnten“ ist

das bemerkenswert. Die Wirtschaft zeigte zuletzt zwar Schwächen, wuchs zuvor aber über acht Quartale, so lange in Folge wie seit der Blasenwirtschaft Anfang der 1990er-Jahre nicht mehr. Der Export lief, und die Japaner nutzten die niedrigen Zinsen zum Hausbau. Die schrumpfende Bevölkerung führt zusammen mit der guten Konjunktur dazu, dass der Arbeitsmarkt bei einer Arbeitslosenquote von 2,4 Prozent im Oktober 2018 für Arbeitgeber extrem angespannt ist.

SUCHE NACH NEUEN WACHSTUMSCHANCEN

2017 wuchs Japans Wirtschaft um 1,7 Prozent, 2018 könnten es nur noch 1,1 Prozent werden. Zögerlich und für die Bank von Japan viel zu langsam steigt der Preisdruck. Immobilienpreise legen zu, und obwohl auch die Löhne wachsen, halten die Japaner sich beim Konsum zurück. 2019 wird mit der geplanten Erhöhung der Verkaufssteuer von acht auf zehn Prozent erst einen Konsumschub und dann einen Einbruch bringen.

Im Trend aber wächst der Konsum langsamer als die Einkommen. Sparend sorgen die Japaner dafür vor, dass sie in Zukunft

die Rechnung für die Staatsschulden und die Lasten der Sozialversicherungen in der alternden Gesellschaft zahlen müssen. Unternehmen und Banken suchen unterdessen im Ausland nach Wachstum, weil Japan mit seiner schrumpfenden Bevölkerung nur noch begrenzte Chancen bietet. Dagegen hat auch Regierungschef Abe noch kein Rezept gefunden. //

4.872

Milliarden US-Dollar betrug das Bruttoinlandsprodukt Japans 2017. Wichtigster Handelspartner ist heute China. Die Wirtschaften beider Länder sind inzwischen eng miteinander verflochten.

Quellen: WDI, GTAI

DEUTSCH-JAPANISCHE WIRTSCHAFTSBEZIEHUNGEN

Außenhandel

23 Mrd. € DEUTSCHE EINFUHR +4,7 %*
19,5 Mrd. € DEUTSCHE AUSFUHR +6,8 %*

Deutschland steht auf Rang sieben der Lieferländer Japans. Wichtige Ausfuhr Güter sind Kfz, Chemie und Maschinen. 2017, Quelle: Germany Trade & Invest (GTAI); * Veränderung gegenüber 2016



AUTOR

PATRICK WELTER arbeitet seit 2002 für die Frankfurter Allgemeine Zeitung, seit 2015 als Wirtschaftskorrespondent in Tokyo. Auch in den Jahren 2007 bis 2009 berichtete er aus Japan.



Ishii Kai/Getty Images

Gute Aussichten: Für Bachelorabsolventen bestehen beste Chancen, Masterabschlüsse und Promotionen zahlen sich aber auf dem Arbeitsmarkt oft nicht aus.

HOCHSCHULE

Mehr Wettbewerb, mehr Offenheit

Die japanischen Hochschulen befinden sich in einem Reformprozess, der sie fit machen soll für den globalen Bildungsmarkt. **Internationalisierung ist dabei ein wichtiges Ziel.**

von Dorothea Mahnke

Mit seinen 780 Universitäten blickt Japan auf eine reiche und diverse Hochschul-landschaft, die große Unterschiede zwischen den verschiedenen Hochschularten aufweist. Zu den forschungsstarken Institutionen zählen die 86 nationalen sowie einige wenige der 604 privaten und 90 öffentlichen Universitäten. Die nationalen Hochschulen finanziert der Staat, die öffentlichen hingegen die Stadt oder die zuständige Präfektur. Der Großteil der privaten Universitäten bildet nur bis zum Bachelorabschluss aus, an ihnen sind jedoch knapp 74 Prozent aller Studierenden eingeschrieben. Weitere tertiäre Einrichtungen sind die Kurzuniversitäten mit ihren dreijährigen Studiengängen sowie die Fachoberschulen, die eine berufliche Ausbildung anbieten.

Insgesamt studieren rund drei Millionen junge Japaner an einer der Hochschulen des Landes. Mehr als 80 Prozent der 18-Jährigen streben einen tertiären Abschluss an. Trotzdem wird der demographische Wandel schon bald Veränderungen bewirken: Durch die niedrige Geburtenrate und die geringe Zuwanderung soll die Zahl der Studierenden deutlich sinken. Vor allem die privaten und ländlichen Hochschulen werden davon betroffen sein.

EINGANGSTESTS UND HOHE KOSTEN

In Japan wird viel Wert auf eine gute Ausbildung gelegt. Dafür investieren japanische Familien traditionell viel Zeit und Geld. Die meisten Schülerinnen und Schüler besuchen wegen der schwierigen Universitätseingangsprüfungen bereits während der Oberschule Vorbereitungsschulen. Das Studium ist teuer – die Gebühren liegen bei rund 7.000 Euro im Jahr – und wird größtenteils privat geschulert. Stipendien gibt es nur als rückzahlbare Darlehen, sie werden von etwa der Hälfte der Studierenden in Anspruch genommen. 84 Prozent der Studierenden müssen sich durch einen Nebenjob etwas hinzuverdienen. Die Forderung nach einem kostenfreien Studium wird deshalb immer wieder gestellt – wurde bisher aber nicht umgesetzt.

Neun von zehn japanischen Studierenden sind in Bachelorstudiengängen über vier Jahre eingeschrieben. Besonders beliebt sind Fächer der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, gefolgt von Ingenieur- und Geisteswissenschaften. An den nationalen Universitäten werden am häufigsten Ingenieurwissenschaften belegt, sie bieten auch besonders viele Studiengänge in diesem Bereich an. An privaten Universitäten wählen die Studierenden eher Wirtschafts-, Sozial- und Geisteswissenschaften.

Nur wenige Studierende schließen nach dem grundständigen Studium einen Masterstudiengang an, denn alle

Jobinteressenten erhalten nach Abschluss sofort eine Stelle und werden in den Firmen weiter ausgebildet. Wer weiter studiert, verringert seine Jobaussichten sogar, da Absolventen in fortgeschrittenem Alter als nicht mehr beschäftigungsfähig gelten. Nur Natur- und Ingenieurwissenschaftler können auch nach einem Master mit einem guten Jobangebot rechnen.

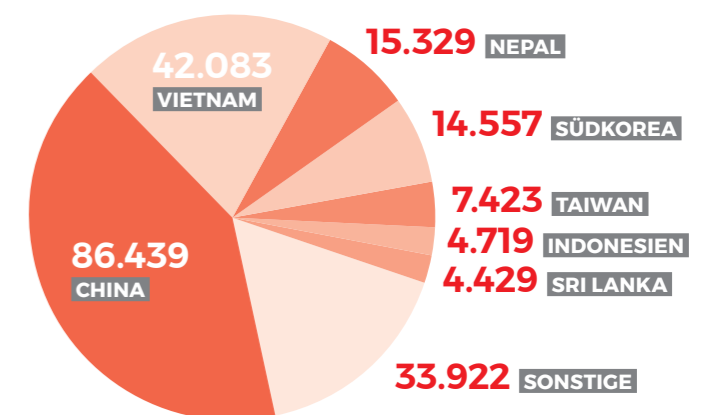
WENIGER DOKTORANDEN

Vielen Universitäten und Wissenschaftlern macht es große Sorgen, dass auch die Promotionszahlen zurückgehen. Von 2001 bis 2017 ist die Zahl der Doktoranden um 15 Prozent gesunken, nur 15.000 Masterabsolventen entscheiden sich jährlich für eine Promotion. Gründe dafür sind die hohen Kosten und die schlechten Beschäftigungsaussichten. Da eine Promotion traditionell nur von denjenigen angestrebt wird, die sich für eine wissenschaftliche Laufbahn entscheiden – mit Ausnahme der Mediziner –, ist es nicht üblich, dass Firmen Promovierte einstellen. Auch in der Wissenschaft sind die Jobaussichten eher mager. Es gibt wenige Postdoc-Stellen oder nur befristete Angebote unter oft prekären Bedingungen. Die jungen Wissenschaftler stehen unter enormem Druck, in dieser kurzen Zeit verwertbare Forschungsergebnisse zu produzieren.

FREMDSPRACHEN

An den meisten Universitäten muss neben Englisch noch eine zweite Fremdsprache gewählt werden. Deutsch ist dabei oft unter den Top 5 der beliebtesten Fremdsprachen zu finden – mit 40 germanistischen Instituten sowie 3.000 Germanisten und Germanistinnen und Deutschlehrenden. Laut der Japanischen Gesellschaft für Germanistik lernt

INTERNATIONALE STUDIERENDE IN JAPAN



208.901 internationale Studierende – meist aus Asien – besuchten 2018 eine japanische Hochschule, 90.079 eine Sprachschule.

Quelle: Japan Student Services Organization

jeder dritte japanische Studierende im Laufe seines Studiums Deutsch. Allerdings ist das Niveau recht niedrig. Auch die Englischkenntnisse sind bei den meisten Bachelorstudierenden gering.

REFORM DER UNIVERSITÄTEN

2004 wurden die nationalen Universitäten in Selbstverwaltungskörperschaften umgewandelt und durchlaufen seitdem einen Reformprozess. Jedes Jahr erhalten sie ein Prozent weniger Grundfinanzierung. Die freien Gelder werden leistungsorientiert verteilt – über Programme oder Subventionen, die u.a. an der Höhe der eingeworbenen Drittmittel festgemacht werden. Dies soll zu mehr Wettbewerb führen, die Hochschulen stärken und sie fit für den globalen Bildungsmarkt machen.

13

nationale und zwei private Hochschulen gehören nach dem 2017 erstmals erschienenen Times Higher Education (THE) Japan Ranking zu den 15 besten japanischen Universitäten. 2017 und 2018 wurden fünf „designierte nationale Universitäten“ ernannt, die eine besondere Rolle bei der Reform der Universitäten spielen und sich international als Leuchtturm-Forschungsuniversitäten behaupten sollen. Dies sind die Tohoku University, die University of Tokyo, die Kyoto University, die Nagoya University und das Tokyo Institute of Technology.

Nobelpreisträger Professor Tasuku Honjo.

PROGRAMME ZUR INTERNATIONALISIERUNG

Die Absolventinnen und Absolventen der Zukunft sollen für die Anforderungen einer Gesellschaft im digitalen und demographischen Wandel gewappnet sein. Sie sollen kreativ und lösungsorientiert agieren und auch auf internationaler Bühne kommunizieren können. Dafür setzte die Regierung das Top Global University Project auf, das 37 private und nationale Universitäten seit 2014 mit dem Ziel fördert, Internationalisierungsmaßnahmen umzusetzen (siehe Seite 23). Es soll außerdem dabei helfen, die von der japanischen Regierung angestrebten Ziele von 300.000 internationalen Studierenden im Land und 120.000 japanischen Studierenden mit Auslandserfahrung bis 2020 zu erreichen. 2018 zählte die Statistik der Japan Student Services Organization (JASSO) bereits 298.980 ausländische Studierende, dies entspricht einem Anstieg um 78 Prozent seit 2013. Im Jahr 2018 absolvierten 105.301 japanische Studierende einen Aufenthalt im Ausland, was seit 2011 fast eine Verdoppelung darstellt.



© Calhoun/Getty Images

Beliebter Studiengang: Viele junge Japaner belegen Ingenieurwissenschaften, vor allem an den nationalen Universitäten.

Die Internationalisierungsförderung geht direkt an die 37 Top-Global-Hochschulen, die sie in Programme umsetzen. Dabei liegt der Schwerpunkt ihrer Maßnahmen auf der Internationalisierung akademischer Programme durch ausländische Gastprofessuren sowie auf Doppelabschlussprogrammen und der Internationalisierung von Curricula. Auch werden mit den Geldern Auslandsbüros an Partnerhochschulen errichtet sowie gemeinsame Forschungsprojekte und der Austausch von Studierenden innerhalb von Partnerschaftsabkommen finanziert. Ein weiteres Programm, das von der Wirtschaft kofinanziert wird, ist das Tobitate-Ambassador-Programm, das 2014 ins Leben gerufen wurde. Oberschulabsolventen und Studierende können sich damit Universitätsaufenthalte, aber auch Praktika und Feldforschung finanzieren. Der Fokus liegt hier auf der Rekrutierung von Berufseinsteigern mit Auslandserfahrung für die Wirtschaft.

JAPANISCH-DEUTSCHER AUSTAUSCH

Die deutsch-japanischen Hochschulbeziehungen sind sehr gut, das gegenseitige Interesse an einer Zusammenarbeit wächst – nicht zuletzt durch die Anzahl der Hochschulkooperationen, die sich seit 2005 verdreifacht hat (Anfang 2019 rund 770 Kooperationen). Der Austausch zwischen den Hochschulrektorenkonferenzen der beiden Länder ist lebhaft. 2015 unterzeichneten sie ein Rahmenabkommen mit Empfehlungen zur Zusammenarbeit und zur gegenseitigen Anerkennung von akademischen Abschlüssen. 2018 fand bereits die vierte gemeinsame Konferenz in Tokyo statt. Auch der Personenaustausch ist rege, wobei fast dreimal so viele Japaner in Deutschland studieren wie umgekehrt. Die Zukunft wird die japanische Hochschullandschaft verändern – und deutschen Hochschulen viele weitere Chancen der Kooperation bieten. //



Privat

AUTORIN
DOROTHEA MAHNKE
leitet die DAAD-Außenstelle und das Deutsche Wissenschafts- und Innovationshaus in Tokyo.

„Diskussionen über Rechtstheorien sind wichtig“

Die bekannte Juristin **Kanako Takayama** von der **Kyoto University** ist überzeugt, dass es in einer global vernetzten Welt immer mehr Themen gibt, die Nationen nicht allein regeln sollten.

Interview Bettina Mittelstraß

Frau Professor Takayama, warum ist der japanisch-deutsche Austausch für eine Rechtswissenschaftlerin so interessant? In der japanischen Rechtsgeschichte finden sich immer wieder ausländische Einflüsse. Anfang des 8. Jahrhunderts orientierte sich Japan am chinesischen Strafrechtssystem, mit der Moderne wurden französische Gesetzbücher studiert, aber schließlich nahmen sich die japanischen Juristen das deutsche System zum Vorbild. Besonders groß war der Einfluss des deutschen Strafrechts. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde dann das amerikanische Verfassungs- und Strafprozessrecht eingeführt. Das heutige japanische Rechtssystem ist also ein Gemisch aus unterschiedlichen ausländischen Elementen, aber die Ähnlichkeit des japanischen und des deutschen Rechtssystems ist auffällig. Der deutsch-japanische Austausch in Rechtsphilosophie oder Strafrecht hat Tradition.

Welche Erfahrungen haben Sie in Deutschland gemacht?

Schon während meines Studiums an der Universität zu Köln ist mir aufgefallen, dass in Deutschland das Europastrafrecht, das internationale Strafrecht und das Völkerstrafrecht sehr wichtige Themen waren. Das war in Japan damals noch anders. Japanische Rechtswissenschaftler hatten bis dahin deutsche Theorien studiert, um das japanische System weiterzuentwickeln. In Deutschland und Europa ist die Forschung in der Rechtswissenschaft aber viel vergleichender angelegt und dadurch sehr spannend für mich.

Worin besteht der Reiz des Austauschs für Sie? Rechtsvergleich und Rechtsangleichung werden in einer global vernetzten Welt immer wichtiger. Wirtschaftsstrafrecht oder Medizinstrafrecht gehören zu den Spitzenforschungsgebieten, zu denen ich gerade mit deutschen Kollegen veröffentlicht habe. Betrachtet man zum Beispiel den Umgang mit menschlichen Embryonen oder die Genmanipulation, dann gibt es da weltweit unterschiedliche Entwicklungen. Solche Themen sollte man nicht nur innerhalb eines Landes regulieren, sondern supranational unter Berücksichtigung unterschiedlicher Traditionen, Kulturen oder Religionen. Wir müssen gemeinsam Druck auf der Grundlage einer moralischen Kraft von



Privat

PROF. DR. KANAKO TAKAYAMA

Normen erzeugen, und dafür sind Diskussionen über Rechtstheorien sehr wichtig.

Warum eignet sich die Kooperation zwischen Deutschland und Japan dafür besonders gut? Wir können voneinander lernen. Die aktuellen europäischen Konflikte haben auch mit Unterschieden im Rechtssystem zu tun. Japan könnte da ein guter Vermittler werden, gerade weil in unserer Rechtstradition so viele Strömungen miteinander vereint wurden. Japanische Rechtswissenschaftler könnten in Zukunft zur Harmonisierung in internationalen Rechtsfragen beitragen.

Welche Hürden sehen Sie im Alltag des wissenschaftlichen Austauschs? Japan ist ein teures Land. Man muss sich früh um Mittel oder Stipendien bemühen und wissen, dass Professoren hier viel Verwaltungsarbeit selbst erledigen. Andererseits gab es noch nie so viel Bereitschaft für Kooperationen in der Rechtswissenschaft wie jetzt. Die jüngeren japanischen Juristen sprechen sehr gut Englisch oder Deutsch. Sie sind an echten Diskussionen mit deutschen Kollegen über internationale Problemfelder interessiert. Es ist eine gute Zeit für deutsche Forscher, um nach Japan zu kommen. //

gilt in Japan als Vorreiterin in der Forschung zu internationalem Strafrecht, Völker- und Europastrafrecht. Sie studierte Jura in Tokyo und Köln, unterrichtete danach mit einem Humboldt-Forschungsstipendium zwei Jahre als Gastwissenschaftlerin an der Universität zu Köln und arbeitet bis heute eng mit deutschen Kolleginnen und Kollegen zusammen. Für ihre Verdienste um die deutsch-japanischen Beziehungen in der Rechtswissenschaft überreichte ihr Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier 2018 den Philipp Franz von Siebold-Preis.

HOCHSCHULE

„Gute Vorarbeit lohnt sich“

Drei Experten mit langjährigen Erfahrungen im Austausch zwischen Deutschland und Japan geben **Einblicke in ihre Arbeit** und Tipps für erfolgreiche Kooperationen.

Protokolle Jeannette Goddar

PROF. DR.-ING. DR. H. C. OLIVER SAWODNY

leitet das Institut für Systemdynamik der Universität Stuttgart, die mit der Toyohashi University of Technology kooperiert.

Entstanden ist der Doppelabschluss, den wir seit 2014 mit der Toyohashi University für Masterstudierende in Maschinenbau, Mechatronik und Technische Kybernetik anbieten, aus einer bereits bestehenden Kooperation. Für den nötigen Anschlag sorgten Fördergelder, die unsere Partneruniversität aus einem japanischen Exzellenzprogramm erhielt. Heute streben jedes Jahr jeweils zwei bis drei Studierende aus Toyohashi wie aus Stuttgart einen Doppelmasterabschluss an. Das klingt wenig, ist es aber nicht – die Multiplikatoreffekte sind groß. Häufig schließen Absolventen zudem eine Promotion an, die im Rahmen einer Joint Supervision betreut wird. Das ist genau das, was wir in der Wissenschaft möchten. Interessant ist aus Sicht unseres Fachbereichs auch, dass es im Ingenieurwesen große Ähnlichkeiten zwischen unseren beiden Ländern gibt: So ist es auch in Japan nichts Ungewöhnliches, die ganze Kette der Entwicklung im Blick zu haben, vom Entwurf bis zur Produktionstechnik.

Die Zusammenarbeit zwischen dem wissenschaftlichen Koordinator in Toyohashi und mir in derselben Funktion in Stuttgart ist intensiv. Ich bin zweimal im Jahr in Japan, der Kollege kommt auch nach Deutschland, natürlich stehen wir auch darüber hinaus in Kontakt. Wir erhalten zum Beispiel regelmäßig Updates über die Veranstaltungen, die in englischer Sprache angeboten werden. Auch die Betreuung der Studierenden in Japan ist vorbildlich: Die Vermittlung eines günstigen Zimmers im International House ist zum Beispiel ganz selbstverständlich.

Generell zeichnet sich die Zusammenarbeit mit japanischen Hochschulen – die in Toyohashi ist nicht die erste und einzige, mit der wir kooperieren – durch eine hohe Zuverlässigkeit, Professionalität und Zielorientierung aus. Es wird zudem grundsätzlich viel Rücksicht auf die Bedürfnisse der anderen Seite genommen. Ausbalancierte Lösungen gelten viel; dass jemand versucht, die andere Seite über den Tisch zu ziehen, habe ich in bald 20 Jahren nie erlebt.



MEIN TIPP *Jede Zusammenarbeit bedarf der Vorbereitung, doch in Japan bewährt sich dies besonders: Dort wird mit großem Einsatz gearbeitet, und man kann sicher sein, dass jedes übersandte Dokument wirklich gelesen wird. So lässt sich schnell ein intensiver fachlicher Diskurs aufnehmen.*



SABINE SCHENK

ist Koordinatorin des Heidelberg University Office Kyoto.

Mit unserem Verbindungsbüro sind wir seit 2015 auf dem Campus der Kyoto University zu Gast, umgekehrt hat auch die japanische Hochschule eine Außenstelle an der Universität Heidelberg. Die Zusammenarbeit, die schon seit 1990 besteht, geht noch weiter: Wir werden in Kyoto von einer japanischen Universitätsmitarbeiterin unterstützt, in Heidelberg arbeitet ein Kollege vom Dezernat Internationale Beziehungen im Büro der Kyoto University mit. Das Heidelberg University Office Kyoto (HUOK) steht Studierenden und Forscherinnen und Forschern unserer Universität offen und allen in Japan, die Interesse an der Universität Heidelberg oder auch allgemein an Deutschland haben. Das sind nicht wenige: Deutsche Hochschulbildung hat einen sehr guten Ruf, die Studiengebühren sind im Vergleich niedrig, und Deutschland gilt als sicheres Land.

Unter den Fragen, die uns in Kyoto von beiden Seiten erreichen, sind keine besonders ungewöhnlichen. Das Klischee von Japan als verschlossenem Land, in dem alles ganz anders und ungeheuer schwierig ist, kann ich aus meiner Erfahrung nicht bestätigen. Hinzu kommt, dass der Betreuungsschlüssel häufig besser ist als in Deutschland. Das gilt vor allem im Masterstudium, das in Japan fast nur Studierende aufnehmen, die im Anschluss daran noch promovieren wollen. Es gibt ein viel stärker organisiertes Campus-Leben: mit Sportangeboten, Universitätsorchester, Clubs. Es wird aber auch durchaus erwartet, dass die Studierenden daran rege teilnehmen.

Unter Kolleginnen und Kollegen zählt in Japan der persönliche Kontakt mehr als in Deutschland. Jeder neue Mitarbeiter stellt sich erst einmal bei allen anderen vor – das gehört hier viel stärker dazu als in deutschen Institutionen. Dazu passt, dass es eine ausgeprägte Konsenskultur gibt. In Japan setzt man sich eher zusammen, um sich im persönlichen Gespräch zu vergewissern, dass wirklich alle mit einer Entscheidung einverstanden sind, als Dinge nur per E-Mail abzuschließen.

MEIN TIPP *Zu den vielen Dingen, die in Japan zurzeit im Umbruch sind, gehört auch, dass es normaler wird, ins Ausland zu gehen. Es ist eine gute Zeit, eine Kooperation mit einer japanischen Hochschule anzustreben.*

MEIN TIPP *Freuen würde ich mich bei Kooperationen über eine bewusste Sprachenpolitik: Japanisch wie Deutsch drohen als Wissenschaftssprachen vom Englischen verdrängt zu werden. Wäre es nicht gut zu prüfen, ob das in jedem Fall so sein muss?*

PROF. DR. KEIICHI AIZAWA

lehrt Germanistik an der University of Tsukuba und koordiniert das Partnerschaftsprogramm der Hochschule mit dem DAAD.



Unser Partnerschaftsprogramm mit dem DAAD fördert jedes Jahr drei deutsch-japanische Forscherteams, dazu gehört auch ein Aufenthalt in dem jeweils anderen Land. Einen Schwerpunkt legt das Programm auf die Naturwissenschaften. Besondere interkulturelle Herausforderungen birgt die Zusammenarbeit im Grunde nicht. Wer sich bei einem solchen Programm bewirbt, verfügt in aller Regel auch bereits über internationale Erfahrung.

Allerdings unterscheidet sich Japans Forschungslandschaft stark von der deutschen. Außeruniversitäre Einrichtungen wie Max-Planck- oder Fraunhofer-Institute sind nicht so verbreitet wie in Deutschland. Das bedeutet: Wer in Japan forscht, lehrt grundsätzlich auch. Außerdem sind deutsche Professorinnen und Professoren nach meinem Eindruck unabhängiger. Als ich das erste Mal bei einem Rigorosum in Deutschland dabei war, mochte ich zunächst gar nicht glauben, dass die Promotionskommission dem Doktoranden gleich anschließend zu seinem Titel gratulierte. In Japan muss die Entscheidung der Kommission noch von der Universitätsleitung genehmigt werden.

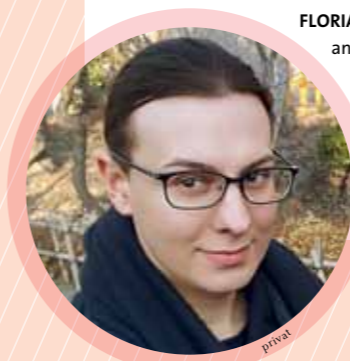
Insgesamt aber eint die deutsche und die japanische Forschungskultur vieles. Deswegen wäre es schön, wenn sich mehr deutsche Wissenschaftler für Japan interessieren würden. Mein Eindruck ist, dass das Land etwas aus dem Fokus der Deutschen geraten ist, auch politisch. Leider beobachten wir in Japan ein Wiedererstarken des Nationalismus, zu dem auch eine gewisse antideutsche Haltung gehört. Gerade deswegen wären Kontakte wichtig – zum Beispiel in den Geschichtswissenschaften, in denen es viele gemeinsame Themen gibt. Dazu gehören die Rollen Deutschlands und Japans im Zweiten Weltkrieg oder dass sich beide Länder nahezu zeitgleich um das Jahr 1870 herum nationalstaatlich organisiert haben. Was die Aufarbeitung der Vergangenheit angeht, hat Japan indessen von Deutschland sehr viel gelernt.

Erstklassige Professoren, komfortabler Alltag

Schon während meines Bachelors habe ich einen vom DAAD und dem japanischen Bildungsministerium MEXT geförderten Auslandsaufenthalt an der Tohoku University in Sendai absolviert. Meine Zeit in Japan habe ich sehr genossen, deshalb entschied ich mich für ein Masterprogramm an der Waseda University in Tokyo. In der Soziolinguistik gibt es dort viele erstklassige Professorinnen und Professoren. Ich rate jedem, der in Japan studieren möchte, vorher Kontakt zu den Professoren aufzunehmen. So kann man vorab über das Programm und die Erwartungen sprechen.

Es gibt nur wenige Unterschiede zwischen dem Universitätsalltag in Deutschland und Japan. Meine Kurse sind anspruchsvoll, aber nicht überfordernd. Deshalb bleibt Zeit, mich auf dem Campus in Clubs oder bei anderen universitären Veranstaltungen zu engagieren. So habe ich schnell Anschluss gefunden. Japanischkenntnisse helfen dabei natürlich sehr. Es gibt viel Bürokratie im japanischen Universitätsystem. Für Formulare, auf die ich in Deutschland online zugreifen konnte, muss ich hier einen Antrag stellen und manchmal sogar Geld bezahlen.

Richtig teuer kann das Wohnen in Japan werden. Wer nicht im Universitätswohnheim unterkommen möchte, muss meist einen Makler engagieren. Davon abgesehen ist der Alltag in Japan recht komfortabel, besonders in den größeren Städten. Viele Geschäfte haben bis spätabends geöffnet. Vor allem in Tokyo ist die Infrastruktur bestens. Es gibt zudem interessante Ausstellungen und Events – und viel leckeres Essen. Für jeden, der offen ist und hinter die Kulissen einer „exotischen“ Kultur blicken will, ist Japan der perfekte Ort für einen Auslandsaufenthalt.



FLORIAN GROSSER hat sein Grundstudium an der Ruhr-Universität Bochum abgeschlossen. Seit 2017 absolviert er den Masterstudiengang Soziolinguistik und linguistische Anthropologie an der Waseda University in Tokyo.

Große Hilfsbereitschaft



In Jena zu studieren war eine der besten Entscheidungen meines Lebens. Seitdem ich Deutsch lerne, interessiere ich mich sehr für die Aufarbeitung der deutschen Vergangenheit. Der Studiengang Geschichte und Politik des 20. Jahrhunderts hat mich deshalb sofort angesprochen. Ich wusste vorher gar nicht, dass es einen Studiengang gibt, in dem sich die Studierenden sowohl mit der historischen als auch politischen Ebene einer Epoche auseinandersetzen können.

Für mich als Ausländerin ist das Studium natürlich nicht immer leicht. Ich muss mir für die Vorbereitung von Präsentationen und Hausarbeiten viel Zeit nehmen und brauche dabei oft Hilfe von Dozenten und Kommilitonen. Obwohl es anstrengend ist, ein komplettes Masterprogramm auf Deutsch durchzuhalten, freue ich mich, dass ich in Deutschland mit viel Unterstützung studieren darf. Wäre ich in Japan geblieben, hätte ich nach meinem Bachelor wahrscheinlich kein weiteres Studium absolviert. Dort studieren oft nur diejenigen weiter, die später in die Forschung gehen wollen. In Deutschland ist das Angebot an Masterkursen daher viel größer.

Ich habe in Deutschland gelernt, dass es in Ordnung ist, nicht alles alleine zu schaffen. Für jemanden, der noch nie im fremdsprachigen Ausland war, mag das komisch klingen. Bevor ich nach Deutschland kam, war ich auch eine typische Japanerin – ich habe mich geschämt, andere um Hilfe zu bitten. Dabei ist das etwas ganz Normales, und bisher konnte ich mich immer auf die Freundlichkeit meiner Mitmenschen verlassen. Mein Auslandsaufenthalt in Deutschland hat hier meine Sichtweise für immer verändert. Dafür bin ich sehr dankbar. Obwohl ich erst vor einem Jahr alleine in Jena angekommen bin, habe ich schon viele nette Leute kennengelernt. Jeder, der in Deutschland studieren will, sollte es wagen. Es warten viele schöne Erfahrungen.

KIKYO TAGUCHI studierte an der Keio University in Japan, bevor sie für den Masterstudiengang Geschichte und Politik des 20. Jahrhunderts an die Friedrich-Schiller Universität in Jena wechselte.



Internationalisierung ist ein wichtiges Ziel der japanischen Hochschulpolitik. Geeignete Kooperationspartner sind daher an vielen Universitäten willkommen.

HOCHSCHULE

Attraktive Partner

Japanische Hochschulen setzen zunehmend auf akademischen Austausch. Der **Zeitpunkt für Kooperationsanbahnungen** ist günstig.

von Laura Blecken

Für deutsche Hochschulen, die einen Zugang zum japanischen Bildungsmarkt suchen, ist der Zeitpunkt so günstig wie selten zuvor: Das Ministry of Education, Culture, Sports, Science and Technology (MEXT) setzt auf eine Internationalisierungskampagne, die japanischen Hochschulen ringen um erhöhten Studierendenaustausch und in Zeiten der politischen Unberechenbarkeit von Partnerländern wie den USA und Großbritannien richtet sich der Blick zunehmend auch auf Deutschland. Japanische Universitäten sind attraktive Partner, denn Japans Wissenschaft hat Weltniveau: 26 Nobelpreisträger und Erfindungen vom Walkman bis zum robotischen Außenskelett zeugen

vom hohen Potenzial in den japanischen Laboren. Der akademische Austausch bewegt sich indessen noch in einem bescheidenen Rahmen. In den vergangenen Jahrzehnten haben neben sprachlichen Barrieren auch die konservativen Administrationsstrukturen eine Öffnung japanischer Hochschulen behindert. Doch der Ruf nach Internationalisierung wird zunehmend lauter, denn in den internationalen Hochschulrankings nimmt die Konkurrenz der asiatischen Nachbarländer zu.

MESSEN UND DELEGATIONSREISEN

In Japan sind Hochschulpartnerschaften beliebte Instrumente der Kooperation. Die Anbahnung kann aufgrund vielschichtiger Hierarchien zwar aufwendig sein, jedoch werden Partnerschaften später mit einem hohen Grad an Zuverlässigkeit und langfristigem Engagement gepflegt. Japanische Hochschulen zeigen ein großes Interesse an Deutschland, das sich auch in der jährlich wachsenden Zahl der Hochschulpartnerschaften niederschlägt.

Kooperationen entstehen im Allgemeinen über fachliche oder persönliche Netzwerke. In Japan wird einem respektvollen Auftreten – im besten Fall von höchster Ebene begleitet – großer Wert beigemessen. Ein persönliches Treffen mit obligatorischem Visitenkartenaustausch bildet die Basis für eine vertrauensvolle Partnerschaft. Zum Anstoßen neuer Kooperationen auf Fächer- und Fakultätsebene bieten sich regionale Netzwerkmessen wie die der Asia-Pacific Association for International Education (APAIE)



Japanische Studierende gehen vor allem dann ins Ausland, wenn sich der Aufenthalt in das Curriculum ihrer Heimatuniversität integrieren lässt. Kurzzeitangebote sind daher besonders attraktiv.

aufenthalt oftmals mit den wertvollen Monaten, welche die Kommilitonen auf inländischen Berufsmessen und Einstellungstests in die Jobsuche investieren. Zwar suchen japanische Unternehmen heute vermehrt nach Absolventen mit Auslandserfahrung. Dennoch wiegt ein Studienjahr im Ausland kaum einen verpassten Start in die Jobsuche oder gar ein über die Regelstudienzeit hinaus verlängertes Studium auf. Auch aus Kostengründen ist eine Ausdehnung der Studienzeit in vielen Fällen keine Option, denn Japan ist eines der Länder mit den höchsten Studiengebühren weltweit.

oder das Networking Event der EU-Delegation in Japan an, das jährlich im Rahmen der European Higher Education Fair (EHEF) in Tokyo stattfindet. Auf Universitätsebene zahlt sich hoher Besuch aus: Nicht selten treten Präsidentinnen und Präsidenten deutscher Hochschulen die Reise nach Japan an, um potenzielle Partner zu treffen.

NATIONALE UND TOP-GLOBAL-UNIVERSITÄTEN

Bei der Einordnung einer Kooperationsanfrage orientieren sich japanische Universitäten in der Regel an internationalen Rankings, dem Träger (staatlich/privat) und fachlichen Schwerpunkten der anfragenden Hochschule. Auch Fachhochschulen gegenüber sind sie interessiert – vor allem, wenn sie mit ihnen thematische Schwerpunkte in den Ingenieur- oder Wirtschaftswissenschaften teilen. Für deutsche Hochschulen lohnt es sich, nicht nur die prestigeträchtige University of Tokyo oder Kyoto University in Betracht zu ziehen. Diese sind im Hinblick auf Partnerschaften meist ausgelastet, doch knapp unterhalb der Spitze und nicht nur in Tokyo, auch im Rest des Landes, gibt es viele renommierte Hochschulen, die nach Kooperationspartnern suchen.

Einen Anhaltspunkt für zukunftsorientierte Hochschulen bieten die Förderprojekte des MEXT. Bis 2013 hat das MEXT mit dem Global-30-Projekt an 13 Universitäten die Einführung englischsprachiger Bachelorstudiengänge gefördert. Das Programm wurde 2014 durch das Top-Global-University-Projekt ersetzt, das die internationale Wettbewerbsfähigkeit japanischer Universitäten stärken soll.

Das japanische Curriculum ist eng angelegt und der Weg in die Festeinstellung vorgezeichnet: Den Studierenden bleiben vier Jahre für das Bachelorstudium. Ein weiterführendes Studium strebt nur jeder Zehnte an. Im Bachelor überlagert sich ein längerer Auslands-

Die meisten Studierenden entscheiden sich nur dann für ein Auslandsstudium, wenn es sich in das Curriculum der Heimatuniversität integrieren lässt. So erklärt sich auch der hohe Anteil von sehr kurzen Auslandsaufenthalten: Rund die Hälfte der 60.643 Studierenden, die im Jahr 2015 im Rahmen eines Partnerschaftsabkommens einen Auslandsaufenthalt absolvierten, kehrte innerhalb eines Monats zurück.

ZIELGRUPPENSPEZIFISCHE ANGEBOTE

Deutsche Hochschulen sollten bei der Rekrutierung japanischer Studierender zwischen zwei Zielgruppen unterscheiden: Die weitaus größere Gruppe der Studierenden startet direkt nach dem Bachelor in den Beruf und möchte in erster Linie ihr Studium in der Regelzeit abschließen. Hier sind kurzzeitige Sprachkurse in den Semesterferien und vor allem englischsprachige Austauschprogramme innerhalb des Curriculums interessant. Demgegenüber gibt es vor allem an den nationalen Universitäten auch eine kleinere Zielgruppe von Studierenden, die ein weiterführendes Studium in Deutschland anstrebt und gerade in den Geisteswissenschaften gute Deutschkenntnisse mitbringt. Die berufliche Zukunft planen aber auch diese Studierenden meist in Japan. Um den Graduierten den Berufseinstieg nach der Rückkehr zu erleichtern, bieten sich deutsch-japanische Doppelabschlussprogramme an, von denen in den vergangenen Jahren einige eingeführt wurden.

37

japanische Universitäten wurden 2018 im Zuge des Top-Global-University-Projekts des japanischen Bildungsministeriums MEXT ausgewählt: 13 Universitäten vom sogenannten Typ A, die in internationalen Hochschulrankings einen Platz unter den ersten 100 anstreben, und 24 Universitäten vom Typ B, die einen innovativen Beitrag zur Internationalisierung leisten sollen. Die internationalen Hochschulrankings führen die University of Tokyo und die Kyoto University an. Doch in den QS World University Rankings 2019 gehören auch das Tokyo Institute of Technology, die Osaka und die Tohoku University zu den Top 100. In den ARWU World University Rankings 2018 kommt auch die Nagoya University unter die besten 100 Hochschulen.

tgu.mext.go.jp/en/about

In beiden Zielgruppen besteht im Rahmen der Internationalisierungsbemühungen des MEXT großes Potenzial, wenn durch langfristige Hochschulpartnerschaften auf ihre Bedürfnisse eingegangen wird. //



AUTORIN
LAURA BLECKEN
ist Marketingbeauftragte an der DAAD-Außenstelle Tokyo.

FORSCHUNG

Viele Inseln der Exzellenz

Japan ist als eine der führenden Wissenschaftsnationen ein starker Partner der deutschen Forschung – trotz lokal geprägter Strukturen des Innovationssystems.

von Iris Wiczorek

Zu den Publikumslieblingen des Japanischen Wissenschafts- und Technologiemuseums „Mirai-kan“ (Haus der Zukunft) gehört der humanoide Roboter Asimo, der auch Bundeskanzlerin Angela Merkel auf ihrer Japanreise 2015 seine Fußballkünste zeigte. Asimo ist Sinnbild für Japans Ambition, zu einer „super-smarten Gesellschaft“ (Society 5.0) und damit zum weltweit innovationsfreundlichsten Land zu avancieren. Cyberspace und der reale Raum sollen zu einer Einheit werden, wobei der Mensch im Mittelpunkt steht als Nutznießer von Innovationen, die durch Roboter, Internet der Dinge, Big Data und Künstliche Intelligenz angetrieben werden. So sind etwa Service- und Pflegeroboter in Japan – dem Land mit der am stärksten alternden Bevölkerung – auf dem Vormarsch und auch beliebt. Japan will hier seine internationale Spitzenposition bei Industrierobotern auf den Gesundheitssektor übertragen und als Leitmarkt fungieren. Auch auf anderen Gebieten belegt Japan Spitzenpositionen, vor allem in den Materialwissenschaften, Informations- und Kommunikationstechnologien, in Chemie, Physik, Lebenswissenschaften, Meeresforschung, Astronomie und in jüngster Zeit auch bei Umwelttechnologien.

AUFSCHWUNG DURCH INNOVATION

Japan ist eine der führenden Wissenschafts- und Technologienationen. So kann das Land beispielsweise 32 Prozent der weltmarktrelevanten Patente (Triade-Patente) vorweisen, den mit Abstand größten Anteil in der OECD. Entsprechend setzt Japan stark auf Innovationen als Grundlage für einen erneuten wirtschaftlichen Aufschwung und investiert hier viel: 2016 flossen 3,1 Prozent des Bruttoinlandsproduktes (BIP) in Forschung und Entwicklung (FuE). Damit liegt Japan an vierter Stelle, hinter Südkorea, Israel und Schweden. Deutschland und die USA folgen mit etwa 2,9 Prozent. Trotz einer zunehmenden Zahl von Nobelpreisen schneidet Japan im Zeitalter der globalen Wissenschaft,

das vom Hype globaler Rankings und durch Vergleiche geprägt ist, in den vergangenen Jahren immer schlechter ab. Dies gilt etwa für den Anteil an den zehn Prozent der weltweit führenden wissenschaftlichen Publikationen. So ist ein neues Krisenbewusstsein entstanden, und die japanische Regierung hat 2018 erstmals seit etwa zehn Jahren ihre FuE-Investitionen erhöht. 2020 soll der Anteil der staatlichen FuE-Ausgaben dann bei einem Prozent des BIP liegen, um insbesondere die Grundlagenforschung des Landes zu stärken. Gegenwärtig fließen in Japan 13 Prozent des FuE-Budgets in die Grundlagenforschung, in den USA sind es 17 und im OECD-Durchschnitt 22 Prozent.

78,1

Prozent der Mittel für Forschung und Entwicklung in Japan trug 2016 die Industrie. Der Staat steuert 15 Prozent bei. 6,2 Prozent kamen aus den Hochschulen und Forschungsinstituten, 0,7 Prozent aus ausländischen Quellen.

Quelle: OECD

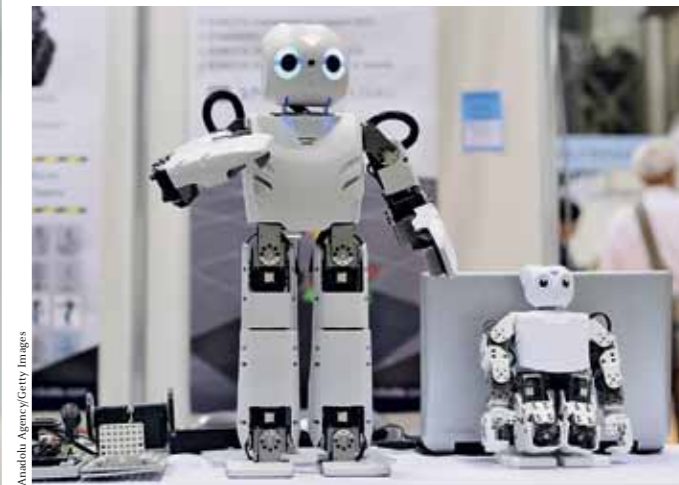
Seine FuE-Investitionen flankiert Japan mit ehrgeizigen politischen Reformmaßnahmen: Umstrukturierung der Ministerien, Vergabe von Forschungsgeldern im Wettbewerbsverfahren, verstärkte thematische Prioritätensetzung, Förderung risikoreicher Forschung und der Kooperation zwischen Industrie und Hochschulen sowie universitärer Start-ups, und Internationalisierung. Japans Council for Science, Technology and Innovation (CSTI), das aus 14 Mitgliedern aus

Wissenschaft und Industrie besteht, ein Sekretariat mit nahezu 100 regulären Angestellten hat und direkt unter dem Premierminister angesiedelt ist, dient dabei als „Kontrollturm“ zur effektiven Umsetzung der Reformen.

Rankings geben nur bedingt wieder, wo exzellente Forschung in Japan betrieben wird, denn das japanische Innovationssystem ist stark fragmentiert. So gibt es in Japan viele Inseln der Exzellenz – beispielsweise an der Kyoto University das internationale Forscherteam des 2018 mit dem Nobelpreis ausgezeichneten Immunologen Professor Tasuku Honjo. Es ist der 24. Nobelpreis, der an einen Wissenschaftler japanischer Nationalität verliehen wurde – davon wurden 16 Nobelpreise seit 2000 vergeben –, und



Indefat/Getty Images



Anadolu Agency/Getty Images

Humanoide Roboter: Japan will als „Gesellschaft 5.0“ zum innovationsfreundlichsten Land der Welt werden.

Hohe Ausgaben für Forschung und Entwicklung: Japan gehört zu den vier Ländern, die gemessen am BIP am meisten in Wissenschaft und Innovation investieren.

der fünfte auf dem Gebiet der Medizin. Der Global Innovation Index 2018 weist Tokyo-Yokohama als führendes Innovationscluster aus, vor dem Silicon Valley. Es gibt eine Reihe von Großforschungseinrichtungen mit exzellentem Ruf, wie das 1917 gegründete Forschungsinstitut RIKEN, das National Institute of Advanced Industrial Science and Technology (AIST), das National Institute for Materials Science (NIMS) oder die Institute der Japan Agency for Marine-Earth Science and Technology (JAMSTEC). Doch in vielen Fällen herrschen große Qualitätsunterschiede innerhalb der Institutionen und Fachgebiete und exzellente Wissenschaftler können nur lokal ausfindig gemacht werden.

PARTNERLAND DER DEUTSCHEN WISSENSCHAFT

Derzeit hat die Internationalisierung des japanischen Wissenschaftssystems Priorität und internationale Forschungsk Kooperationen werden verstärkt gefördert. So weist der Nature Index Japan 2018 aus, dass die Zahl der internationalen Partnerschaften, in denen japanische Wissenschaftler involviert sind, seit 2012 von 20.106 auf 33.439 im Jahr 2017 gestiegen ist – um mehr als 65 Prozent. Die USA sind Japans häufigster Kooperationspartner bei Beiträgen in den internationalen Top-Journals in vier Kategorien, bereits an zweiter Stelle folgt Deutschland als Kooperationspartner. Japan ist seit jeher ein starker Partner der deutschen Wissenschaft. Auch aufgrund entsprechender rechtlicher Schutzmechanismen Geistigen Eigentums sind Kooperationen mit Japan für Deutschland attraktiv. Das seit über 40 Jahren bestehende Regierungsabkommen zur wissenschaftlich-technologischen Zusammenarbeit und regelmäßige Treffen auf Ministerienebene tragen dazu bei. Der DAAD, die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), die Fraunhofer-Gesellschaft, die Leibniz-Gemeinschaft und Vertretungen einzelner Bundesländer unterstützen die

Zusammenarbeit im Land aktiv. Schwerpunkte der Zusammenarbeit sind die Meeresforschung und -technologie, Lebenswissenschaften und Umwelttechnologien.

Die Liste der Kooperationsprojekte ist lang. Ein stabiles Forschungsquartett bilden die Nagasaki University, das National Institute of Radiological Sciences in Chiba, die Universität Mainz und das Leibniz-Institut für Präventionsforschung und Epidemiologie Bremen (BIPS). 2009 bildete das Förderprogramm des Bundesforschungsministeriums zur Entwicklung gemeinsamer Forschungsstrukturen in Asien den Auftakt für die Zusammenarbeit in der Strahlenbiologie und -medizin. Professor Hajo Zeeb von BIPS, seit 2011 internationaler Berater der japanischen Regierung für gesundheitsbezogene Folgestudien zu Fukushima, schätzt Japans Inseln der Exzellenz sehr: „Man braucht einen langen Atem in Japan, doch jetzt wissen wir auf beiden Seiten, wen wir ansprechen müssen. Unsere Kooperation hat auch zur Vernetzung mit weiteren exzellenten Institutionen und Wissenschaftlern in Japan geführt. Wir sind in Netzwerke hineingekommen, die uns vorher verschlossen waren. Dasselbe gilt für unsere japanischen Kollegen. Das nenne ich Netzwerken zum gegenseitigen Nutzen.“

Die Zukunft wird zeigen, ob Japan seine Reformen schnell und effektiv umsetzen kann, um zu einer „super-smarten“ Gesellschaft zu avancieren. Mit Blick auf die Olympischen Spiele 2020, die für das Land die beste Gelegenheit sind, sich der Welt als große Technologienation zu präsentieren, dürfte sich Japans technologische Wettbewerbsfähigkeit weiterhin dynamisch entwickeln. //



AUTORIN

DR. IRIS WICZOREK leitet seit 2012 die Beratungsfirma IRIS Science Management in Tokyo und ist Senior Research Fellow am GIGA Institut für Asien-Studien in Hamburg. Von 2008 bis 2012 war sie Gründungsdirektorin des Japan-Büros der DFG.

KOOPERATIONEN

Sieben gute Beispiele

Forscherinnen und Forscher aus Deutschland und Japan kooperieren auf höchstem wissenschaftlichen Niveau. Im Mittelpunkt stehen dabei häufig globale Themen wie der Klimaschutz und Innovationen in Gesundheit und Hightech.

von Bettina Mittelstraß

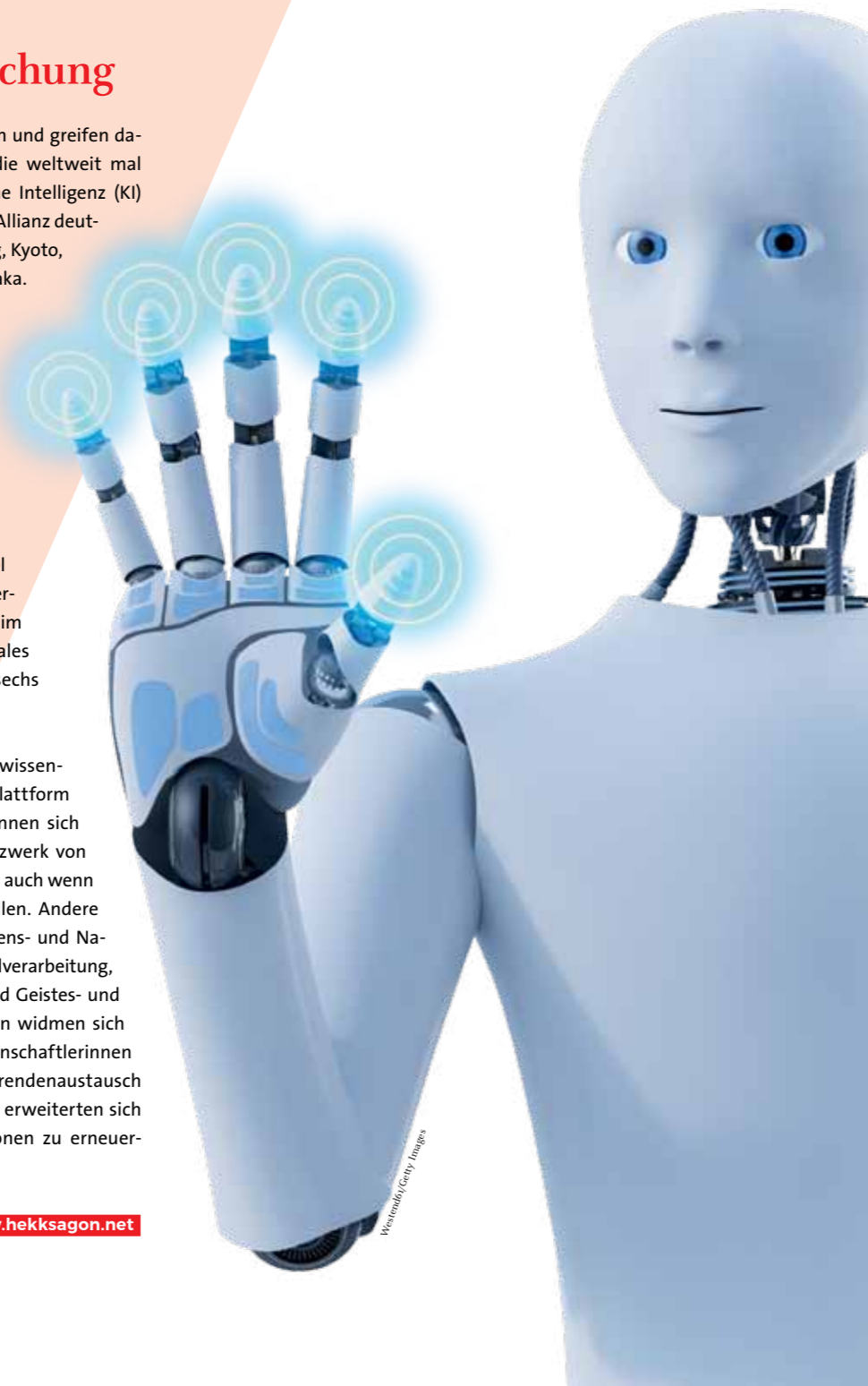
Sechseck der Spitzenforschung

„Die Roboter kommen“ titeln Medien immer wieder gern und greifen damit eine zentrale Debatte des 21. Jahrhunderts auf, die weltweit mal Angst, mal Hoffnung verbreitet. Robotik und Künstliche Intelligenz (KI) sind Schwerpunktthemen der 2010 ins Leben gerufenen Allianz deutscher und japanischer Spitzenuniversitäten in Heidelberg, Kyoto, Karlsruhe, Sendai (Tohoku University), Göttingen und Osaka.

Die Standorte stehen für das Akronym HeKKSaGOn und bilden zugleich das Sechseck im Logo des außergewöhnlichen Netzwerks. In allen Wissenschaftsgebieten arbeiten die sechs Universitäten eng und vor allem interdisziplinär in verschiedenen Arbeitsgruppen zusammen. So sind im Forschungsfeld der KI auch die Kultur- und Sozialwissenschaften beteiligt, die Fragen nach gesellschaftlicher Akzeptanz, Nutzung und Integration der neuen Technologie in die disziplinenübergreifende Forschung einbringen. „Robotics sind ein gutes Beispiel aus bisher neun Forschungsprojekten für die partnerschaftliche Forschung und den Informationsaustausch im Netzwerk“, sagt Oliver Schmidt, Referent für Internationales am Karlsruher Institut für Technologie (KIT), einer der sechs beteiligten Universitäten.

„HeKKSaGOn ist aus bereits tragfähigen bilateralen wissenschaftlichen Beziehungen entstanden, das macht die Plattform so erfolgreich“, erläutert Schmidt. Manche Forscher kennen sich seit Jahrzehnten und so war die Verständigung im Netzwerk von Anfang an nicht nur inhaltlich besonders effektiv, sondern auch wenn es darum ging, gemeinsame Forschungsanträge zu stellen. Andere Forschungsschwerpunkte des Netzwerks behandeln Lebens- und Naturwissenschaften, Nanotechnologie, dynamische Bildverarbeitung, Mathematik oder Neurowissenschaften, Data Science und Geistes- und Sozialwissenschaften. Alle gemeinsamen Arbeitsgruppen widmen sich Zukunftsthemen und integrieren auch Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler über Sommerschulen und Studierendenaustausch früh in die internationale Zusammenarbeit. Die Themen erweiterten sich stetig, sagt Schmidt. „In Vorbereitung sind Kooperationen zu erneuerbaren Energien und intelligenten Energienetzen.“

www.hekksagon.net



Gesundes Altern

Japan und Deutschland suchen nach Strategien im Umgang mit dem demographischen Wandel, nach Konzepten für ihre Gesundheitssysteme und nach biologisch-medizinischen Lösungen für altersassoziierte Probleme. Daran arbeitet eine Reihe von Leibniz-Instituten im Leibniz-Forschungsverbund Gesundes Altern. Auch die Leibniz-Einrichtungen der Sektion Mathematik, Natur- und Ingenieurwissenschaften erforschen und entwickeln neue Technologien und Materialien, die bei diesen Herausforderungen Anwendung finden. Als besonders fruchtbar hat sich die Kooperation mit japanischen Expertinnen und Experten erwiesen, sie wird zentral von der Leibniz-Gemeinschaft gefördert. So boten gemeinsame Workshops mit der Japan Agency for Medical Research and Development (AMED) 2016 und 2017 bilaterale Vernetzungsmöglichkeiten zu den Themen Altern und Immunologie – letzterer unter der Schirmherrschaft von Professor Andreas Radbruch, wissenschaftlicher Direktor des Deutschen Rheumaforschungszentrums, und des japanischen Immunologen und Nobelpreisträgers von 2018 Professor Tasuku Honjo.

Ein weiterer Workshop mit der Japan Science and Technology Agency (JST) fand am Leibniz-Institut für Polymerforschung in Dresden unter Leitung seiner Direktorin Professor Brigitte Voit statt. Im Fokus standen neue Materialien für optische und photonische Anwendungen, die in der modernen Industriegesellschaft für viele Bereiche essenziell sind, auch für den Gesundheitssektor. „Das Interesse Japans, seine Spitzenforschenden aus relevanten Gesellschaftsthemen mit Deutschland zu vernetzen, ist groß und nimmt zu“, sagt Dr. Almut Wietholtz-Eisert, Referentin für Internationale Angelegenheiten der Leibniz-Gemeinschaft. „Ausgehend vom Kooperationspotenzial, das sich auf den ersten Treffen zeigte, planen wir für 2019 Folgeworkshops, auf denen die Fragen fokussiert und um neue Themen und wissenschaftliche Partner erweitert werden.“

www.leibniz-gesundes-altern.de



In vielen Pflanzen stecken Heilkräfte: Für die Wissenschaft ist es eine große Herausforderung, diese Potenziale für die Pharmazie nutzbar zu machen, etwa im Kampf gegen Lungenerkrankungen.

Wirkstoff aus der Natur

Die Lungenkrankheit COPD bedeutet langfristig die Zerstörung des Lungengewebes. Gegen das langsame Ersticken sucht die Forschung weltweit nach effektiven Behandlungsmethoden – japanische und deutsche Forscherinnen und Forscher engagieren sich dabei gemeinsam an der RIKEN Max Planck Joint Research Division for Systems Chemical Biology. Das RIKEN Global Research Cluster mit zehn Standorten in Japan ist eine mit der Max-Planck-Gesellschaft vergleichbare Top-Forschungseinrichtung. „Ein wichtiges Ergebnis auf dem Weg zu neuen Therapien war für uns die Identifikation von Zuckern, die bei den biologischen Prozessen dieser Krankheit eine Rolle spielen“, berichtet Professor Peter Seeberger, Direktor des Max-Planck-Instituts für Kolloid- und Grenzflächenforschung in Potsdam. „Ohne die japanischen Kollegen vom RIKEN, die auf die Therapie der Krankheit spezialisiert sind und nach zuckerbasierten Wirkstoffen forschen, wären wir nicht weitergekommen – und die Japaner nicht ohne uns.“

Noch kann mit den Ergebnissen der Zusammenarbeit kein neues Medikament entwickelt werden, aber die interdisziplinäre Anstrengung von Chemikern, Biologen und Medizinern bedeutet Hoffnung für die Zukunft. „Weil wir verschiedene Forschungstechniken miteinander verzahnen, können wir völlig neue Wege beschreiten“, sagt Seeberger. Er hat das gemeinsame Zentrum 2011 mit Max-Planck-Direktor Professor Herbert Waldmann und den beiden RIKEN-Spitzenforschern Professor Hiroyuki Osada und Professor Naoyuki Taniguchi gegründet.

Neben dem Erkenntnisgewinn im Kampf gegen COPD steht das gemeinsame Interesse der beiden Forschungseinrichtungen, Naturstoffen Potenziale zu entlocken, die in der Pharmazie einsetzbar sind. Das gemeinsame Zentrum führt dafür verschiedene methodische und technische Kompetenzen zusammen. Für Seeberger ist der deutlich vereinfachte Austausch der Wissenschaftler besonders auf der Ebene von Doktoranden und Postdocs entscheidend – zwei International Max Planck Research Schools (IMPRS) sind in das Zentrum eingebunden. Die Stärke der wachsenden Community zeigt sich auf den jährlichen Symposien. „Eine wirkmächtige Triebkraft auf japanischer Seite ist dabei der Wunsch nach mehr Internationalisierung der eigenen Spitzenforschung“, ist Seeberger überzeugt.

www.riken.jp/en/research/labs/csrs/riken_max_planck

600

Millionen Menschen weltweit sind, so schätzt die WHO, an COPD erkrankt. Die international verwendete Abkürzung steht für die englische Bezeichnung chronic obstructive pulmonary disease.

Im Dienst des Klimaschutzes

Nur wenn alle an einem Strang ziehen, ist die Erderwärmung möglicherweise noch aufzuhalten. Der Klimawandel gilt als eine der größten globalen Herausforderungen, der mit weltweiter politischer und auch wissenschaftlicher Zusammenarbeit begegnet werden muss. Ein gutes Beispiel dafür kann die Ende 2017 vereinbarte japanisch-deutsche Kooperation zur Messung von Treibhausgasen sein. Die Grundlage für ein einvernehmliches politisches Handeln sind anerkannte Messdaten. Dafür wird zunächst ein einheitliches Messsystem gebraucht. Noch beobachtet und berichtet jeder Staat seinen Ausstoß von Treibhausgasen auf Basis eigener Messmethoden.

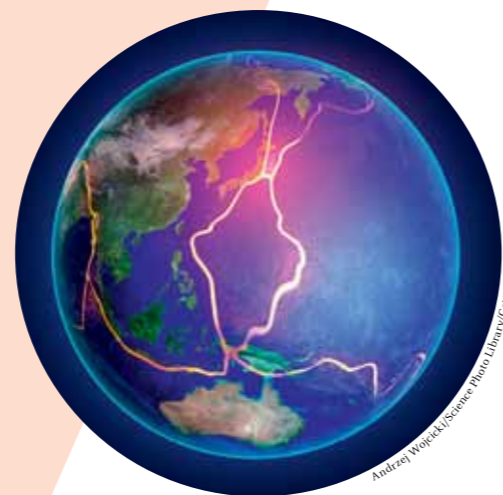
Deutschland und Japan machen nun in der Fernerkundung vor, wie einheitlich gemessene Daten für den Klimaschutz erhoben werden können. Das Deutsche Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) mit dem DLR-Institut für Physik der Atmosphäre in Oberpfaffenhofen betreibt ein Flugzeug, dessen technische Ausrüstung Treibhausgase messen kann.

2017

unterzeichneten das DLR, die japanische Raumfahrtagentur JAXA und das japanische National Institute for Environmental Studies am Rande der UN-Klimakonferenz in Paris eine Kooperationsvereinbarung, um Treibhausgase per Fernerkundung zu messen.

Die japanische Raumfahrtagentur JAXA setzt den Erdbeobachtungssatelliten Greenhouse Gases Observing Satellite (GOSAT) zur Messung von Treibhausgasen in der Erdatmosphäre ein. Für die 24. UN-Klimakonferenz in Katowice im Dezember 2018 (COP 24) demonstrierten die Partner zusammen mit polnischen Kollegen die Vorgehensweise. Die polnischen Wissenschaftler haben die Emission mit ihren Instrumenten, das DLR vom Flugzeug aus und die JAXA-Kollegen vom Satelliten aus gemessen. Dann wurden die verschiedenen Instrumente kalibriert. Erst mit der wissenschaftlichen Abstimmung der Messungen erreichen die Forscher ein realistisches Bild der Treibhausgasemission. Für die Auswertung der Daten sorgt neben dem DLR das japanische Institut für Umweltforschung (NIES). Die Zusammenarbeit soll weitere wissenschaftliche Kooperationen anstoßen. Aber jetzt ist zunächst die Politik am Zug, die ein weltweites Treibhausgas-Monitoring mit einheitlichen Messmethoden durchsetzen muss.

www.dlr.de, global.jaxa.jp, www.nies.go.jp



Feste Verbindung über Flüchtiges

Wenn es um Klimawandel geht, fällt das Stichwort Kohlenstoffdioxid. Ein Gas, das der Erde Probleme bereitet, wenn es im Übermaß ausgestoßen wird. Darin schwingt die Vorstellung mit, dass sich der Austausch von CO₂ nur auf der Erdoberfläche, in der Atmosphäre und den Ozeanen abspielt. Aber das sei nicht die ganze Wahrheit, erklärt Professor Daniel J. Frost vom Bayerischen Geoinstitut (BGI). Dort, wo sich tektonische Platten untereinander schieben, werden auch in Gestein gespeicherte flüchtige (volatile) Elemente zurück ins Erdinnere verschoben. „Es gibt tatsächlich mehr Kohlenstoff in der Erde als an der Oberfläche“, sagt Frost, Sprecher der International Research Training Group (IRTG) Deep Earth Volatile Cycles, die seit 2016 von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und der Japanischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft (JSPS) ermöglicht wird. Nehmen Druck und Temperaturen zu, werden Mineralien im Innern der Erde, in denen flüchtige Elemente gespeichert sind, instabil. Die freigesetzten Volatile steigen auf und erreichen durch vulkanische Aktivität wieder die Oberfläche.

Diese Prozesse interessieren japanische Wissenschaftler am Department of Earth Sciences der Tohoku University in Sendai im Zusammenhang mit der Erforschung von Erdbeben schon lange. Ihre Beobachtungen ergänzen die Interessen der bayerischen Forscher. Weil es aus 3.000 Kilometern Tiefe keine Gesteinsproben gibt, arbeitet das Bayreuther Labor mit Hochtemperatur- und Hochdruckexperimenten. Die daraus resultierenden Berechnungen liefern wiederum den Japanern wichtige Daten. „Der wissenschaftliche Austausch unserer Studierenden am Graduiertenkolleg läuft sehr gut“, betont Frost. Begeistert ist er über die fokussierte und engagierte Zusammenarbeit. Auch wenn der Gegenstand der Forschung flüchtig ist – die deutsch-japanische Verbindung im IRTG ist verlässlich stabil.

www.bgi.uni-bayreuth.de/deep

Einendes Interesse an Uneinigkeit

Traditionell prägte die Germanistik die Deutschlandstudien in Japan. Aber im Masterstudiengang European Studies, den das Zentrum für Deutschland- und Europastudien (DESK) am Campus Komaba der University of Tokyo koordiniert, liegt der Fokus auch auf Politik und Sozialwissenschaften. „Wir bilden junge Menschen aus Japan und Deutschland nicht nur für spezifische Wissenschaftsfelder aus, sondern für die Privatwirtschaft, für Politik und Politikberatung, für NGOs oder öffentliche Dienste“, erklärt Assistenzprofessor Dr. Hideto Hiramatsu, Geschäftsführer des DESK. „Zudem entsteht über das Studium ein gelebter kultureller Kontakt, der sich bis in Alumni-Aktivitäten ausdehnt.“

Das 2000 gegründete Zentrum ist Teil des weltweiten vom DAAD geförderten Netzwerks der Zentren für Deutschland- und Europastudien und führt japanische Expertinnen und Experten interdisziplinär zusammen. Die DESK-Wissenschaftler beschäftigen sich zum Beispiel mit dem Brexit und seinen Folgen, mit dem Rechtsradikalismus in Europa oder der Flüchtlingsfrage – dies seien zugleich paradigmatische Probleme, für deren Lösung man einen internationalen und interdisziplinären Blick brauche, meint Hiramatsu. Es sind die neuen „Uneinigungsprozesse“ in Europa, die aus japanischer Perspektive besonders interessant seien. Seit 2015 intensiviert das DESK auch die engere Zusammenarbeit der ostasiatischen Zentren für Deutschland- und Europastudien mit dem Ziel, die Beschäftigung mit Europas Einigung und Europas Krisen auch für das friedliche Zusammenleben im ostasiatischen Raum zu nutzen. „Über die Aktivität des Zentrums“, sagt Hiramatsu, „wird zwischen Asien und Europa ein Erfahrungsaustausch möglich, der einen Beitrag dazu leistet, wie zukünftige politische und kulturelle Ordnungen aussehen könnten.“

www.desk.c.u-tokyo.ac.jp



Im engen Austausch mit japanischen Wissenschaftlern und Institutionen: Dorothea Mahnke, Leiterin der DAAD-Außenstelle Tokyo, ist zugleich Direktorin des DWIH Tokyo.

Fenster und Forum

Das Deutsche Wissenschafts- und Innovationshaus Tokyo (DWIH) ist serviceorientierte Anlaufstelle, Plattform für Austausch und Kooperationsanbahnung sowie Schaufenster für die deutsche Forschungs- und Innovationslandschaft. „Mit einem vielseitigen Veranstaltungskalender gelingt es dem DWIH, deutsche und japanische Innovationstreiber aus Wissenschaft und Wirtschaft zusammenzubringen und den Weg für zukünftige Zusammenarbeit zu ebnet“, sagt Dorothea Mahnke. Die Leiterin der DAAD-Außenstelle Tokyo managt als Direktorin auch das DWIH, das seit 2010 in der japanischen Hauptstadt angesiedelt ist. Für 14 deutsche Unterstützerinstitutionen, für japanische Partnerorganisationen, für die forschende Wirtschaft und für Wissenschaftler beider Länder organisiert das DWIH erfolgreich Fachveranstaltungen, Workshops, Vorträge oder Symposien zu Innovationsfeldern, in denen beide Industrienationen den Austausch zu Forschung und Entwicklung vorantreiben wollen. Aktuelles Beispiel ist das Thema Künstliche Intelligenz (KI), welches in vielfältigen Facetten wie den zugrunde liegenden Ethikstandards, dem Einfluss auf das Gesundheitswesen, auf Mobilität und Arbeitswelt der Zukunft diskutiert wird. Im November 2018 zeigte das vom DWIH Tokyo zusammen mit der Französischen Botschaft veranstaltete trilaterale Symposium zu KI, wie gut der Austausch mit Japan gelingt. 65 Referentinnen und Referenten aus den drei Ländern stießen Ideen zur Zusammenarbeit an – zum Beispiel für gemeinsame Qualitätsstandards zu KI im Gesundheitsbereich und einer länderübergreifenden medizinischen Datenbank. Andere wichtige japanische Innovationsfelder, die das DWIH im Blick hat, sind Nanotechnologie, Lebenswissenschaften, Materialwissenschaften, Society 5.0 und Lösungen für die alternde Gesellschaft. Immer helfen die erfahrenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Wissenschaftlern zudem individuell bei der Suche nach Kontakten für Experteninterviews, mögliche bilaterale Projekte oder bei Fragen zum Forschungsmarketing.

Auch jungen Wissenschaftlern in Japan ermöglicht das DWIH frühzeitig Kontakte zur deutschen Wissenschaft und Wirtschaft: Im Falling Walls Lab Tokyo, veranstaltet vom DWIH und EURAXESS, stellen Nachwuchsforscherinnen und -forscher jedes Jahr bahnbrechende Forschungsbeiträge aus unterschiedlichen Fachrichtungen vor. Sie treten in Pitches gegeneinander an. Wer gewinnt, darf an der Falling-Walls-Konferenz – einer globalen Plattform für Forschungstrends und Innovation in Berlin – teilnehmen. Das DWIH Tokyo beteiligt sich außerdem an der Vergabe des German Innovation Award an japanische Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler. Dieser wird von der Deutschen Industrie- und Handelskammer in Japan ausgelobt und verliehen.

www.dwih-tokyo.jp



DER ANDERE BLICK

Wie man Luft liest

Von wegen asiatisches Chaos: Japaner lieben es geordnet. Wie man trotz der Sprachbarriere die Herzen der Japaner erobern kann.

von Marei Mentlein

Ein Werbespot im Fernsehen. Einer der bekanntesten japanischen Comedians hält einer bildhübschen Amerikanerin ein kleines Übersetzungsgerät vor die Nase und fragt auf Japanisch: „Haben Sie heute Abend schon etwas vor?“ Das Gerät übersetzt korrekt, worauf die Frau erwidert: „Eine Einladung? Darf ich meinen Mann mitbringen?“ Beide lachen: er verlegen, sie entschuldigend.

Der gelungene Werbespot verrät unbeabsichtigt mehrere Eigenheiten der Japaner: die hohe Technikaffinität, eine gewisse Schüchternheit im Umgang mit Fremdsprachen und das Vermeiden des Wörtchens „nein“ im Gespräch. Ja, in Japan gibt es immer die neusten Geräte und verrücktesten Spielereien, die sich oft nur im Land der aufgehenden Sonne durchsetzen, was zum Phänomen der Galapagos-Handys führte: Klapphandys, die bereits vor der Ära der Smartphones über Internet, TV, bargeldloses Bezahlen, Emojis (eine japanische Erfindung!) und sogar eine Karaoke-Fernbedienung verfügten. In einem serviceorientierten Land, in dem der Kunde weder König noch Kaiser, sondern Gott ist, und die Konkurrenz unter den bekannten japanischen Elektroherstellern extrem hart, kommt es schon mal zu eher ungewöhnlichen Erfindungen, die unausgesprochene Wünsche erfüllen sollen.

Vielleicht gibt es deshalb Restaurants mit Riesenrobotern, abschließbare Schirmständer und Maid-Cafés mit Kellnerinnen in Dienstmädchenuniformen, die mit Ketchup Herzen auf die Gerichte zeichnen. Vielleicht fehlt aber auch ein wenig der Vergleich mit Nachbarn. Denn obwohl in den Schulen und Universitäten fleißig Englisch und andere Fremdsprachen gepaukt werden, ist der Anteil der Bevölkerung, der eine Fremdsprache wirklich beherrscht (oder sich

traut zu sprechen), überraschend gering. Auf der anderen Seite erwartet niemand, dass ein Ausländer auch nur ein Wort Japanisch spricht. Daher soll das Kommunikationsproblem nun also technisch gelöst werden. Ich stehe den neuen Übersetzungsgeräten allerdings etwas kritisch gegenüber. Von der Genauigkeit der Übersetzung einmal abgesehen, wären viele Japaner wahrscheinlich einfach zu höflich, um mithilfe des Geräts beispielsweise Touristen über deren Fehlverhalten und die Regeln zu informieren.

Japaner lieben es geordnet. Kleinste Baustellen werden von mindestens zwei „Winkern“ bewacht, die Fußgänger sicher um das Hindernis leiten sollen. Überall hängen Hinweisschilder, Züge fahren nicht minuten-, sondern sekunden genau ab, und es herrscht eine Dauerbeschallung mit mehr oder weniger wichtigen Durchsagen. Selbst die Rolltreppen sprechen und weisen die Nutzer darauf hin, sich doch bitte gut am (keimresistenten) Handlauf festzuhalten. Die Regeln sorgen für Sicherheit – und was noch wichtiger ist – für ein Sicherheitsgefühl. „Anzen-anshin“ nennt man das.

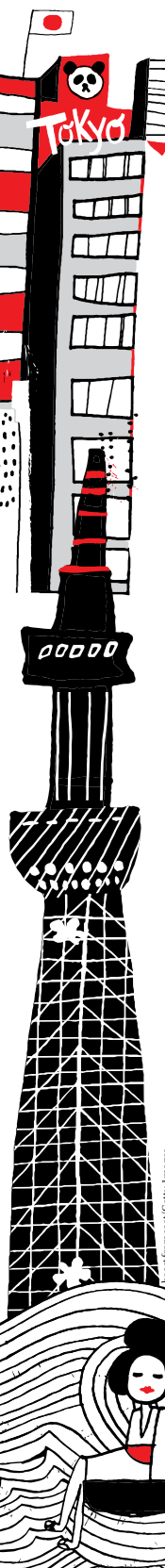
Wenn ich beispielsweise einen Filmdreh für das deutsche Fernsehen organisiere, muss ich für eine Drehgenehmigung mindestens zwei Wochen Zeit einplanen. Dazu gehören eine telefonische Voranfrage, ein Drehantrag per FAX, ein persönlicher Besuch und die Genehmigung von ganz oben. Die korrekte Durchführung solcher Prozesse sorgt für ein Sicherheitsgefühl beim Gegenüber. Ohne dieses „Anshin“ läuft in Japan nichts. Was die Sache schwierig macht, ist die Tatsache, dass viele Dinge nicht ausgesprochen werden. Das „Zwischen-den-Zeilen-lesen“ nennt man in Japan „Luft lesen“. „Nein“, auf Japanisch „iie“, ist eine der Vokabeln, die ich in Japan bisher wahrscheinlich am wenigsten verwendet habe. „Das könnte schwierig werden“, heißt es dann stattdessen. Oder es herrscht betretenes Schweigen.

Japan-Anfänger werden bestimmt nicht die schockierten Gesichter vergessen, wenn sie aus Versehen mit Toilettenpantoffeln einen Raum mit Tatamimatten betreten. Wer sich eine Zeit lang in Japan aufhält, sollte also unbedingt seine Antennen auf die sensibelste Stufe einstellen und das Umfeld genau beobachten. Das Motto heißt: lieber kurz abwarten. Wie verhalten sich die Japaner? Hat man die Luft richtig gelesen und dadurch sein Gegenüber emotional entlastet und beruhigt, kann man auch im so fremd erscheinenden Japan tolle Gespräche führen und gute Freunde finden – auch ohne elektronisches Übersetzungsgerät. //



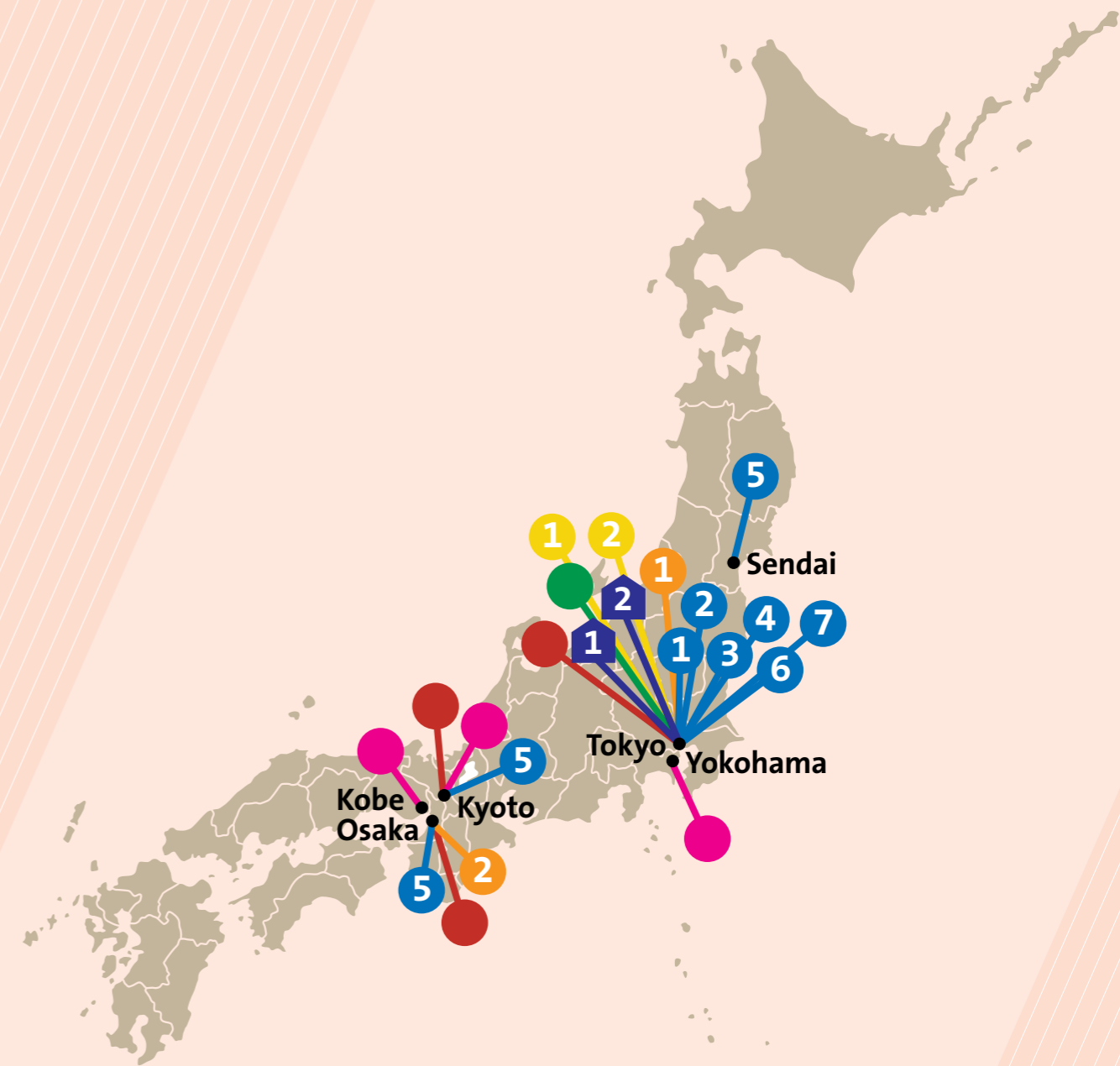
AUTORIN
MAREI MENTLEIN

kam zum ersten Mal mit einem Schüleraustausch nach Japan. Seit 2008 lebt sie in Tokyo, arbeitet freiberuflich unter anderem für das ZDF und ist Kommentatorin für japanische Nachrichtensendungen. In Japan erschien 2017 ihr zweisprachiges Buch zum Deutschlernen „Wir lachen ernsthaft“.



IM FOKUS

Ein Überblick über deutsche und deutsch-japanische Einrichtungen und Ansprechpartner



- | | |
|--|--|
| <p>DAAD</p> <ul style="list-style-type: none"> 1 Außenstelle 2 Lektorat <p>Wissenschaft</p> <ul style="list-style-type: none"> 1 Deutsche Forschungsgemeinschaft 2 Deutsches Wissenschafts- und Innovationshaus 3 Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt 4 Fraunhofer-Gesellschaft 5 HeKKSaGoN, deutsch-japanisches Universitätskonsortium 6 Leibniz-Gemeinschaft 7 Max Planck-RIKEN Joint Center for Systems Chemical Biology | <p>Deutsche Auslandsvertretung</p> <ul style="list-style-type: none"> 1 Deutsche Botschaft 2 Generalkonsulat <p>Deutsche Schule</p> <ul style="list-style-type: none"> Goethe-Institut <p>Deutsche Industrie- und Handelskammer</p> <p>Politische Stiftungen</p> <ul style="list-style-type: none"> 1 Friedrich-Ebert-Stiftung 2 Konrad-Adenauer-Stiftung |
|--|--|



LÄNDERPROFIL

Informationen für das
internationale Hochschulmarketing

Die Publikationsreihe „Länderprofil“ bietet Hintergrundinformationen über ausländische Hochschulmärkte. Sie unterstützt deutsche Hochschulen und universitäre Einrichtungen bei ihrem internationalen Marketing, der Rekrutierung internationaler Studierender und dem Aufbau von Hochschulkooperationen.

LÄNDERPROFILE ONLINE

www.gate-germany.de/laenderprofile

GATE // Germany
Internationales
Hochschulmarketing